

Ev. Luth. Gemeinde-Blatt.

Blatt
Jan 12
Zam der Allg. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Redigiert von einem Komitee.

Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme. Offbg. 3, 11.

Jahrg. 49. 12.

Milwaukee, Wis., 15. Juni 1914.

Lauf No. 1174.

Dennoch Gott zum Trost!

Pf. 73, 1.

„Dennoch“ ist ein schönes Wort,
„Dennoch“ heißt mein Glaube,
„Dennoch“ sag' ich fort und fort,
Ob ich lieg' im Staube,
Ob ich steh' Auf der Höh',
In des Glückes Schimmer:
„Dennoch“ sag' ich immer.

Ob ich bleib' ein armer Mann,
Und die Andern prangen,
Da ich weder will noch kann,
Wie sie es verlangen;
Ob der Welt Es gefällt
Mich darum zu plagen!
„Dennoch“ will ich sagen!

„Dennoch“ will ich stille sein
Und an Gott mich halten;
Dennoch laß ich Ihn allein,
Meinen Vater, walten;
Dennoch meint Er, mein Freund,
Es mit mir auf's Beste:
Damit ich mich tröste.

Claus Harms.

Trinitatis.

Röm. 11, 33.

„O welch eine Tiefe des Reichtums, beides der Weisheit und Erkenntnis Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege!“ Zu diesem staunenden und bewundernden Preisfang auf Gott veranlaßt den Apostel die diesem Loblied vorhergehende Betrachtung über die unerforschlichen Wege, auf welchen Gott seine aus Israel von Ewigkeit erwählte Schar schließlich zur Berufung, Gerechtmachung und zur Herrlichmachung hier und einst führt.

Wir folgen den Ausführungen des Apostels. Vorerst müssen wir bedenken, daß der Apostel hier nicht das ganze, gesamte Volk Israel im Auge hat, sondern nur einen Teil desselben, nämlich die, welche er zuvor versehen hat, d. h. von Ewigkeit liebend erkannt als die Seinen, sie vorherbestimmt, verordnet, zur Seligkeit in Christo erwählt und darum beruft, gerecht und ewig herrlich macht. Diese sind

Gegenstand des Erbarmens Gottes, diese sollen den Heiden nacheifern und diese sind die Etlichen, die Paulus selig machen will. Hat Gott diese nun verstoßen? Durchaus nicht. Gottes Gaben und Berufung mögen ihn nicht gereuen.

Aber wie wunderbarlich führt Gott diese zur Vollendung seiner ewigen Vorsehung! Gott stößt sie hinab in Blindheit mit den andern. Er verstockt sie. Gott gibt ihnen einen erbitterten Geist; Augen, daß sie nicht sehen, und Ohren, daß sie nicht hören. Sollen sie fallen? Keineswegs. Sondern dadurch kommt das Heil zu den Heiden. Das Wort kommt zu diesen; sie lernen Christum erkennen und an ihn glauben. Israels Fall und Schade wird der Heiden Reichtum. Und durch die Erhebung der Heiden zu Christo soll das erwählte Israel gereizt werden, daß sie den Heiden nacheifern und mit eingepropft werden in die heilige Wurzel Christus. „Blindheit ist Israel einesteils widerfahren so lange, bis die Fülle der Heiden eingegangen ist; und also wird das ganze Israel, gerettet werden“. Gott hat alles beschlossen, dahingegeben, unter den Unglauben, auf daß er sich aller erbarme“.

Nun liegt die sehr wichtige Frage nahe: Wie stellt sich Paulus gegenüber diesen so wunderbaren Wegen und Gerichten Gottes? Sicher ist, daß Paulus auch gefragt hat: Warum führt denn Gott sein Volk gerade diese Wege und warum nicht andere? Daß Paulus solche Fragen gestellt hat, geht daraus hervor, daß er ja Gottes Wege unerforschlich nennt, was er nicht tun könnte, wenn er nicht versucht hätte, dem Rat und den Gedanken in Gottes Wegen nachzuforschen. Sicher ist auch dies, daß Paulus versucht hat, sich Gottes Wege und Gerichte zu reimen. Er hat darüber nachgedacht: Wie reimt sich beides, daß Gott will zur Erkenntnis der Wahrheit führen, und wiederum blind macht? Wie reimt sich dies, daß Gott die Blinden will sehend machen und die Tauben hörend, und wiederum Augen und Ohren verstopft, daß sie nicht sehen und nicht hören? Daß Paulus darüber nachgedacht hat, sehen wir daran, daß er Gottes Wege und Gerichte unbegreiflich nennt, was er nicht tun könnte, wenn er nicht versucht hätte, sie zu begreifen.

So weit handelt Paulus ebenso, wie andere Menschen den Wegen und Gerichten Gottes gegenüber auch handeln. Aber von hier aus gehen seine und vieler anderer Menschen Wege gründlich auseinander. Was tun viele Menschen? Sie suchen Gottes Wege zu erforschen; sie wollen die eigentlichen Gedanken Gottes, seinen Rat, seine Absicht, seine Ziele ausforschen. Aber vergeblich ist ihre Mühe; sie kommen zu keinem Ziel, denn Gottes Wege sind unerforschlich. Das

glauben sie nicht. Da überheben sie sich denn über Gott und in ihrem Dünkel lästern sie: In Gottes Wegen und Gerichten sind überhaupt keine Gedanken, kein Rat, keine Weisheit, kein Ziel; es ist alles ein willkürliches, unverständiges, zielloses Draufgehen. Gott versteht nicht, die Welt zu regieren. Ich sollte oben sitzen, dann machte ich es anders. Sie suchen, Gottes Wege sich zu reimen. Vergeblich ist ihre Mühe, denn Gottes Wege und Gerichte sind unbegreiflich. Aber was tun sie nun? In ihrem Dünkel lästern sie und sprechen: Gott ist ein ungerechter Gott und auch ohne Erbarmen, ein harter Tyrann. Wenn es ihm beliebt, ist er gnädig; und wenn ihn darnach gelüstet, schlägt er. Wie er seine Laune hat, verfährt er mit den Menschen. Gott ist unberechenbar, launenhaft.

Wie ganz anders handelt der Apostel als diese gottlosen Leute! Da er Gottes Wege und Gerichte weder erforschen, noch sich reimen kann, da gibt er Gott alle Ehre, kniet demütig nieder und spricht voller Anbetung: „O welche Tiefe des Reichthums, beides der Weisheit und Erkenntnis Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Wege und unerforschlich seine Gerichte!“ Herr, deine Gedanken und Wege sind so groß und tief, daß ich sie nicht fassen, noch begreifen kann. Du bist weder unverständlich, noch ungerecht. Wer darf dich richten? Darf die Schlüssel zum Töpler sagen: Warum hast du mich so gemacht? Deine Gedanken gehen über alles menschliche Verstehen hinaus. So handelt Paulus; und er handelt christlich. Wenn wir Gottes Wege und Gerichte nicht fassen, noch reimen können, dann sollen wir uns vor Gott demütigen und ihm alle Ehre geben. Ihn aber dann richten ist gottloser Dünkel und schändliche Lästerung.

Wohlan, Gottes wunderbaren Wegen und Gerichten begegnen wir überall in der Welt, im Leben der Völker, der Kirche, auch in unserm eignen Leben. Sie sind unbegreiflich und unerforschlich. Du kannst nicht erforschen, welcher Rat Gott geleitet hat, dich z. B. vor andern den schweren Weg der Trübsal zu führen, warum gerade du durch viel Not, Armut und Kreuz hindurchgehen mußtest und andere nicht. Ja, Gottes Liebe hat dich geführt; aber reime einmal beides zusammen. Wohl, kannst du nicht erforschen, noch begreifen, dann hüte dich vor dem Lästern. Demütige dich mit Paulus und bete an den Reichthum der Weisheit und Erkenntnis Gottes, dessen Wege so unbegreiflich und dessen Gerichte so unerforschlich sind. W. S.

Die Diener des Worts.

„In allen Dingen laßet uns erfunden werden als die Diener Gottes.“ 2. Kor. 6, 4.

Der Pfarrer Zell, Leutpriester zu St. Lorenzen, im Straßburger Münster, gewöhnlich nur „Meister Matthäus“ genannt, hatte, wie er uns selbst erzählt, im Jahre 1521 angefangen den Straßburgern das Evangelium zu predigen, indem er ihnen einzelne Bücher der Bibel erklärte. Das nach Licht und Wahrheit dürstende Volk strömte aber in

solcher Menge seinen Predigten zu, daß die Lorenzenkapelle bald viel zu klein für die große Schar von Zuhörern war. Da wandten sich Zell's Pfarrfinder an das Großkapitel mit der Bitte, daß man ihrem Pfarrer die sogenannte „Doktorskanzel“ gestatten möge, welche der Magistrat in der Mitte des Münsters für Geiler erbauen hat lassen. Gerne hätte der Domdechant, Graf Siegmund von Hohenlohe, ihnen diese Bitte gewährt; allein er wurde von den übrigen Domherren überstimmt und die Kanzel alsobald verschlossen, was eine gewaltige Aufregung unter der ganzen Bürgerschaft verursachte. Und als bald darauf das fünfte Buch Moses, welches Zell eben zu erklären angefangen, in deutscher Sprache gedruckt und verbreitet worden, da steigerte sich diese Aufregung bis zur höchsten Unzufriedenheit. Zum ersten Male seit tausend Jahren war die Bibel auch dem Angelehrten wieder geöffnet, zum ersten Male ein Buch derselben in Straßburg in deutscher Sprache gedruckt und verbreitet worden: „Und nun will man unserm geliebten Prediger das Maul stopfen, will uns das Wort Gottes vorenthalten und uns um unser Heil betrügen!“ murrten laut die unzufriedenen Bürger — und in gespannter Erwartung sahen Obrigkeit und Volk den Dingen entgegen, die da kommen sollten.

Es war am ersten Advents = Sonntage, früh vor dem Morgengottesdienste, als die alte Mey-Bäbeli, Zell's getreue Köchin, vom Pfarrhofe in die Kurbengasse ging. Mey-Bäbeli war aus Müllheim im schönen Marktgräfler Ländchen gebürtig, hatte schon in Freiburg bei der alten Tante des Pfarrers gedient, war nach dem Tode derselben mit Haus, Hof und Garten an den Neffen übergegangen, diesem von Freiburg, wo er eine Lehrerstelle bekleidete, nach Straßburg gefolgt und ihrem verehrten Herrn von ganzer Seele ergeben. Heute schien aber Mey-Bäbeli nicht in ihrer gewöhnlichen heitern Stimmung zu sein, sie hatte rotgeweinte Augen, grüßte die Vorübergehenden kaum, und eilte so schnell, daß sie mehr als ein Mal stille stehen mußte um Atem zu schöpfen.

„Ja, ja, Mey-Bäbeli, wenn man alt ist, wie du und ich, so muß man eben gemach tun und kann nicht mehr so leicht davon laufen, wie in den zwanziger Jahren. Ueber-eile dich nur nicht so, wir kommen allewege noch früh genug,“ sagte Küblermeister Buzer's stattliche Ehefrau, welche im ehrbaren Sonntagskleide, das fünfte Buch Moses in der Hand, ebenfalls in die Kurbengasse einbog.

„Ach, seid ihr es, Frau Buzerin,“ sagte Mey-Bäbeli, wie aus einem Traume erwachend. „Kann mich leider nicht aufhalten, denn ich muß notwendig noch vor dem Gottesdienste mit der Jungfer Käthel reden. Aber — was gibt's denn diesen Morgen in der Kurbengasse? Seht, sie ist ja mit Menschen angefüllt, daß man den Leuten auf den Köpfen gehen könnte.“

„Ei, weißt du denn nicht, daß die Schreinerzunft sich versammelt und die hölzerne Kanzel in's Münster tragen läßt, welche in Meister Schüßens Werkstätte verfertigt wor-

den, damit dein Herr im Dome darauf predigen kann. Ja, ja, meine gnädigen Domherren, laßt immerhin die Doktorskanzel verschließen; das Wort Gottes verschließt ihr uns damit doch nicht mehr, und Meister Matthis wird uns das selbe eben so gut auf der schlichten hölzernen Kanzel, als auf eurer vergitterten steinernen erklären und an's Herz legen können."

"Was", rief Mey-Bäbeli erschrocken, "was? mein Herr muß heute im Dome predigen, statt in der Lorenzen-Kapelle, und es haben die Schreiner, dem Domkapitel zum Troste, eine aparte Kanzel für ihn gemacht?"

"Es ist, wie ich dir sage, Mey-Bäbeli; der Strudel-Hans hat diesmal seinem Namen Ehre gemacht, und hat in wenigen Tagen eine tragbare Kanzel zu Stande gebracht, die vielleicht wohl etwas gestrudelt, aber doch fest genug sein wird, deinen Herrn zu tragen, der ja klein und zimmer ist."

"O weh", schluchzte Mey-Bäbeli, "das richtet meinen armen Herrn noch total zu Grunde!"

"Was sagst du da, Mey-Bäbeli?"

"Daß ich wollte, der Strudel-Hans wäre mit seiner hölzernen Kanzel wo der Pfeffer wächst", erwiderte Mey-Bäbeli ärgerlich, indem sie gewaltsam die Tränen hinunterschluckte, in's Schnupftuch hauchte und es vor ihre verweinten Augen hielt.

Frau Buterin hatte nicht Zeit, weiter über Mey-Bäbeli's Kummer nachzuforschen, denn in diesem Augenblicke ordnete sich der Zug vor Meister Schützens Werkstätte und setzte sich in Bewegung. Stille und in ernster Haltung wich die Menge auf beiden Seiten zurück und schloß sich dann in der größten Ordnung dem Zuge an. Voran schritt der ehr- und tugendsame Schöffe und Schreinermeister Schütz, mit dem Schöffensstabe und allen Insignien seiner Würde; ihm folgten die sämtlichen Mitglieder der Schreinerzunft, jeder das fünfte Buch Moses in der Hand, um, wie es in der Vorrede hieß, "die Gewohnheit zu erleichtern, das Buch, worüber gepredigt wird, mit zur Kirche zu nehmen, und da den zu erklärenden Text vorher nochmals zu durchlesen."

Dann kam der Strudel-Hans, Meister Schützens Meistergeselle; er hatte Glieder wie der Goliath und trug die Kanzel so leicht auf seinen breiten Schultern, als ob es nur ein Waschkorb wäre; zwei andere Gefellen trugen das Gerüste, worauf die Kanzel ruhen sollte, und ein dritter folgte mit der Treppe, die hinaufführte. Dann kamen die Frauen und Töchter der Schreinermeister, unter ihnen des Schöffens hochbegabte Tochter, Jungfrau Katharina Schütz, mit ihren zwei Herzensfreundinnen, den ehrsamten Witwen, "die Krästinnen" genannt, welche sich von früher Jugend an mit Katharinen dem Dienste der Kirche und der Armen- und Krankenpflege geweiht und darum auch von allen geliebt und verehrt wurden. An diese schlossen sich Frau Buterin und Mey-Bäbeli an, welche besonders trachtete in Katharinen's Nähe zu kommen.

Auf dem Münsterplatze vor dem Dome sahen Patrizier und Ratsherrn mit gespannter Aufmerksamkeit dem Treiben der Bürgererschaft zu; da erblickte man neben dem re-

gierenden Ammeister Daniel Ming, den Altmeister Gerlin, Ratsherrn, Pfarrer, Sebastian Brandt's Schwiegersohn und andere mehr; auch den greisen ehrwürdigen Wimpeling, Geiler's vertrautesten Freund, auf den Arm seines Bögling's, Jakob Sturm von Sturmed, gestützt, des berühmten Strahburger Stättmeisters, den man damals "die Zierde des deutschen Adels" nannte, und der in den Stürmen der Reformation sich hohes Verdienst um seine Vaterstadt erworben. Die Ordensleute, Stifts- und Domherren, Priester und Mönche standen ebenfalls in verschiedenen Gruppen, und wenn auch anscheinend ruhig, so erkannte man doch, wie sie nur mit Mühe ihren Groll zurückhalten konnten. Ihnen gegenüber waren die verschiedenen Zünfte mit ihren Schöffen versammelt, in fester entschlossener Haltung; Männer und Greise, Frauen und Jungfrauen erwarteten mit ihnen den Anfang des Gottesdienstes.

Jetzt langte der Zug der Schreiner auf dem Münsterplatze an; die Glocken läuteten, der Siegrist öffnete alle Türen, und in wenigen Minuten war die große weite Kirche dicht mit Menschen angefüllt, Meister Matthis aber nicht wenig erstaunt, als er die Lorenzenkapelle leer und seine Zuhörer alle im Dome versammelt fand.

Von den Schöffen angeführt, hatte der Strudel-Hans mit den andern Gefellen behend und schnell die hölzerne Kanzel mitten im Münster vor der schönen verschlossenen aufgestellt, die jetzt noch dasteht mit der Jahreszahl 1487. Dann holten die Schöffen ihren geliebten Prediger aus der Kapelle und geleiteten ihn ehrerbietig zum hölzernen Predigtstuhl. Zell bestieg ihn gerührt, sank betend auf seine Knie, und von der Orgel ertönte laut im vollstimmigen Chore der herrliche Lobgesang der alten Kirche: "Herr Gott, dich loben wir", der in allen Herzen wiederklang. Wer in diesem Augenblicke den Prediger beobachtet, der hätte gesehen, wie er vom Gesange tief ergriffen, unwillkürlich den Blick zur steinernen Kanzel erhob und dann lange auf Geiler's Grabstein ruhen ließ, wie einzelne Tränen über seine Wangen glitten, und wie er darauf mit ungemeiner Salbung gebetet, den Text gelesen und gepredigt hat.

Nach der Predigt entfernte sich die Gemeinde so stille und anständig wie sie gekommen war, der Strudel-Hans und seine Gefährten trugen die hölzerne Kanzel in die Kurbergasse zurück, und aus der Katharinen-Kapelle kamen die Mönche mit Weihwasser, Weihrauch und brennenden Kerzen, die entweihte Stelle wieder zu heiligen.

Alles um sich her vergessend, saß Jungfrau Katharina Schütz hinter einer Säule, in die herrlichen Reden des fünften Buchs Moses vertieft, und las noch immer fort, als die Kirche schon längst leer geworden. Hinter ihr ließ Mey-Bäbeli mechanisch die Kugeln ihres Rosenkranzes durch die Finger laufen, ungeduldig erwartend, bis Jungfer Käthel "ausgebetet" und sie ihr Anliegen werde vorbringen können. Da öffnete sich die Türe eines Beichtstuhls und der Dom-Dechant trat heraus, näherte sich Jungfer Schütz, legte seine Hand auf ihre Schulter und sprach sanft: "Katharina, ich habe dir etwas zu sagen." Diese schlug sogleich das

Buch zu, erhob sich und trat mit dem Grafen in einen Seitengang.

Wohlgefällig betrachtete Mey-Bäbeli die beiden edlen Gestalten und sagte leise vor sich hin: „Das ist wahr, einen Anstand hat sie wie eine gnädige Prinzessin, und könnte mit Kaisern und Königen reden. Und darum muß auch sie, und kein anderer Mensch es meinem armen Herrn sagen.“

Endlich war Mey-Bäbeli allein mit Katharinen auf dem Münsterplatze; sie faßte ihre Hand, holte tief Atem und sprach dringend: „O! um aller Heiligen willen, liebe Jungfer Räthel, macht, daß der Strudel-Hans seine hölzerne Kanzel verbrennen muß; sonst predigt sich mein armer Herr darauf an den Bettelstab!“

Katharina konnte sich eines leichten Lächelns nicht erwehren; da sie aber sah, wie bekümmert und aufgeregt die gute Mey-Bäbeli war, so erwiderte sie begütigend: „Sier ist nicht der Ort davon zu reden; komm' du lieber nach dem Mittags-Snibiß zu mir heim, Mey-Bäbeli, wo du mir dann ungestört alles sagen kannst, was du auf dem Herzen hast.“

Mey-Bäbeli versprach es, fügte aber noch zögernd hinzu: „Müßt mir aber vorher noch einen Gulden borgen, Jungfer Schüzin, sonst kann ich dem Simon Schridt seinen Botenlohn nicht geben; er ist schon seit gestern Abend von Freiburg zurück, und länger darf ich ihn — der Schidlichkeit wegen — doch nicht warten lassen. Mein guter Herr weiß noch nichts, aber ach, ihr versteht mich schon!“

Katharina gab ihr sogleich das verlangte Geld, sagte freundlich: „Auf Wiedersehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus unserer Zeit.

Die Echtheit der Bücher des Neuen Testaments.

Für die Echtheit des Neuen Testaments haben wir mancherlei Beweise. Unter anderem zeugen dafür die Schriften der Schüler der Apostel. Ein solcher Schüler der Apostel war Clemen s, welcher um das Jahr 96 nach Christo Bischof der Gemeinde zu Rom war. Er hatte die Apostel Paulus und Petrus gekannt. Unter anderem hat dieser Clemens einen Brief an die Gemeinde zu Korinth geschrieben. In demselben heißt es: „Nehmt den Brief des seligen Apostels Paulus zur Hand. Was hat er euch zuerst, sogleich beim Beginn der Evangelisation, geschrieben? Wahrhaft von Gott eingegeben, gab euch sein Brief Aufschluß über ihn selbst, über Cephas und Apollo.“ Und: „Vor allem seien wir eingedenk der Reden des H E r r n J E s u, in welchen er Gelassenheit und Langmut lehrte. So nämlich sprach er: Seid barmherzig, damit ihr Barmherzigkeit erfahret; vergebet, damit man euch vergebe; wie ihr tut, so wird man euch handeln; wie ihr Mildthätigkeit übet, so wird man sie euch erzeigen; mit welchem Maße ihr messet, in dem wird euch gemessen werden.“ Wir sehen aus diesen Worten, daß der Bischof Clemen s, welcher im ersten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung lebte,

bereits die Evangelien und Episteln hatte, die in unserm Bibelbuch sich finden. — Von Christi Person und Wert lehrt er überaus fein. Von der Rechtfertigung aus Gnaden sagt er zum Beispiel: „Wir, die nach seinem Willen in Christo J E s u berufen sind, werden nicht durch uns selbst gerechtfertigt, auch nicht durch unsere Weisheit, Einsicht oder Frömmigkeit oder durch die Werke, die wir in Herzensheiligkeit vollbracht haben, sondern durch den Glauben, durch welchen der allmächtige Gott von jeher alle gerechtfertigt hat. Ihm sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“

Eine Kaiserrede.

Bei Gelegenheit der Hochzeit seiner Tochter hielt der deutsche Kaiser folgende Rede auf das junge Paar: „Meine liebe Tochter! Am heutigen Tage, an dem du unser Haus verläßt, danke ich dir von ganzem Herzen für die Freude, die du mir und deiner Mutter immer bereitet hast, für die lange Zeit strahlenden Sonnenlichts, das du meinem Hause gewesen bist. Du hast deine Hand und dein Herz einem Manne aus einem edlen deutschen Fürstenhause, aus einem alten deutschen Geschlecht gereicht. So lange die deutsche Zunge erklingen wird und so weit sie erklingen wird, wird sie erzählen von Belsen und Hohenzollern, die so markante Rollen in der geschichtlichen Entwicklung des deutschen Vaterlandes gespielt haben. Es ist dir wie wenigen beschieden gewesen, der Reigung deines Herzens frei folgen zu können und den Mann zu erhalten, den du erwählt hattest. Mein lieber Sohn! Ich vertraue dir hiermit unser Kind an. Wir haben beide zu dir das vollste Vertrauen, daß du sie hegen und pflegen wirst und daß dieser Sonnenschein nun in dein Haus einziehen wird. Mögest du nach den bewährten Vorbildern deiner Ahnen deinen Hausstand führen in echter, alter, einfacher deutscher Art, und auf Gott den H E r r n bauen, und, wie es in eurem Wahlspruch heißt, alles aus Seiner Hand empfangen, das Gute und das Böse, bereit, Schweres zu tragen und die schönen Tage des Glückes und der Freude dankbaren Herzens anzunehmen. Vor allen Dingen aber, trotz eurer Jugend, wird es wohl bald euch beschieden sein, anderen zu dienen und für andere zu sorgen. Möge diese Aufgabe, die schönste, euer ganzes Leben erfüllen, und möge die Liebe zu anderen Menschen euer Herz erwärmen. Möget ihr beide, und du vor allem, meine Tochter, ein treues Kind im neuen Hause sein. — Ich bitte euch beide (zu dem Herzog und der Herzogin von Cumberland) von ganzem Herzen, unser Kind gnädigst in euren Schutz nehmen zu wollen und in eure Liebe einzuschließen. Alles übrige fasse ich in den Wunsch zusammen: Gott segne euch auf eurem Lebenspfad, den ihr heute gemeinsam antretet.“

Schulen und Anstalten.

Lehrerseminar und Progymnasium zu New Urm, Minn.

In dem zu Ende eilenden Schuljahre waren auf der Anstalt 111 Schüler aus folgenden Staaten: Minnesota 92,

Wisconsin 11, So. Dakota 6, Nebraska 1, Michigan 1. Die Klassenarbeit ist nach dem Urteil der Herren Professoren zufriedenstellend gewesen, ja manche Schüler haben einen recht lobenswerten Eifer entwickelt. Fälle von Unbotmäßigkeit, wodurch es nötig geworden wäre, irgend einen Schüler aus der Anstalt zu entfernen, sind, Gott Lob, nicht vorgekommen. Zu besonderem Dank gegen Gott fordert aber der Umstand auf, daß kein Fall von Typhus in der Anstalt zu verzeichnen ist, trotzdem diese Krankheit in der Stadt epidemisch aufgetreten war. Zu dem über diesen Punkt in einer früheren Nummer des Gemeindeblattes Berichteten wäre noch hinzuzufügen, daß Herr Professor Biefer nicht, der am Typhus erkrankt war, seit dem 22. April wieder an der Anstalt unterrichtet.

Leider kam es auch in diesem Jahre wieder vor, daß Eltern ihre Söhne entweder vor Beginn der Ferien (vornehmlich zu Weihnachten und Ostern) nach Hause gerufen, oder nach den Ferien zu spät auf die Anstalt geschickt haben. Die Gründe, die manches Mal für eine solche Handlungsweise angeführt werden, sind oft der Art, daß sie das Lehrerkollegium nicht billigen kann. Da aber die Eltern das Verfügungsrecht über ihre Kinder haben, müssen wir uns in das Unvermeidliche fügen. Jedoch möchte der Unterzeichnete an die Eltern die herzliche Bitte richten, ihre Kinder nur in den dringendsten Notfällen nach Hause kommen zu lassen. Wir halten es nicht für gut, wenn unnützer Weise Stunden veräußert werden, weil ein jeder Zögling den Unterricht in seiner Klasse nötig hat. Auch wird durch zu frühes Abreisen oder durch Zuspätkommen der ganze Unterrichtsgang erheblich gestört.

Unsere Haushaltskasse wird auch in diesem Jahre wieder ohne Defizit abschließen. Recht erfreulich war es, daß etliche Gemeinden innerhalb der Minnesotashnede uns reichlich mit Gaben für den Haushalt bedacht haben. Sehr zu wünschen wäre es, wenn auch andere Gemeinden Naturalien für unsere Küche einsendeten. Die Allgemeine Pastorkonferenz der Synode hat bei ihrer letzten Sitzung auch über diesen Gegenstand verhandelt und sich dahin ausgesprochen, für verschiedene Sendungen an die Anstalt Sorge tragen zu wollen. Die Sache sei hiermit noch ein Mal in empfehlende Erinnerung gebracht.

Unsere neue Orgel ist seit dem 14. Mai fertig gestellt und soll Montag, den 15. Juni, nachmittags eingeweiht werden, wobei eine deutsche und auch eine englische Predigt gehalten wird. Am Abend wird das Schlußkonzert stattfinden. Dienstag Vormittag, den 16. Juni, ist Aktus. Zu diesen Feiern sind alle Freunde und Gönner der Anstalt aufs herzlichste eingeladen.

A. A c e r m a n n.

New Ulm, Minn., den 18. Mai 1914.

Schlußfeier.

Am Donnerstag, den 18. Juni, wird, so Gott will, morgens 10 Uhr die Schlußfeier in unserem College zu Watertown stattfinden. Alle Freunde und Gönner der Anstalt werden hiermit auf das Herzlichste eingeladen.

Nachmittags um 3 Uhr Versammlung der Alumnen.

Auf dem Campus finden Festspiele statt. Abends 8 Uhr Konzert.

Watertown, den 21. Mai 1914.

H. F. E r n s t.

Schluß und Schlußfeier.

Da die diesjährige Synodalversammlung der ehrwürdigen Michigan-Synode am 18. Juni in Monroe, Mich. beginnt, so wird das Schuljahr 1913—1914 im Michigan Lutheran Seminary zu Saginaw, Mich., schon am 16. Juni geschlossen werden. Es wird an diesem Tage im Saale des neuen Gebäudes eine Schlußfeier für die abgehende Klasse stattfinden, wozu hiermit freundlichst eingeladen wird. In der abgehenden Klasse, der ersten Tertia, die unsere Anstalt verläßt, befinden sich sieben Schüler.

Zu gleicher Zeit möchte ich die im Kreise unserer Anstalt wohnenden Pastoren und Lehrer der ehrwürdigen Allgemeinen Synode herzlich bitten, schon jetzt fleißig Umschau zu halten nach neuen Schülern für das kommende Schuljahr.

D. J. R. S ö n e c k e, Dir.

Zwei Norweger über die Schulfrage.

Aus zwei beachtenswerten Artikeln wollen wir hier unsern Lesern einige Mitteilungen machen. Der erste erschien in dem norwegischen Lutheran Herald und bildet eine Ansprache von Prof. S. Allen an eine Konvention von Jugendvereinen; der andere stand auch in einem norwegischen Blatt, nämlich im United Lutheran, und stammt aus der Feder von Prof. P. M. Olafse.

In seinem Vortrag berührte Prof. Allen unter anderem das Schulwesen. Er hebt nachdrucksvoll hervor, daß unsere Kirchenglieder bei weitem nicht erkennen, wie nötig die christlichen Schulen eigentlich sind. Das zeigt sich besonders auch daran, daß so viele, selbst wenn sie es können, ihre Jugend nicht in die kirchlichen Schulen schicken. Und doch findet sich in diesen Schulen, und in diesen allein, das Eine, das not ist, davon der Herr selbst sprach, als er in Bethanien bei Martha und Maria einkehrte, nämlich der fortgesetzte Unterricht in dem Worte Gottes. „Der Fortschritt unserer lieben lutherischen Kirche in diesem Lande hängt ab von Gott und seinem heiligen Worte. Doch er gibt diese mächtige Waffe in u n s e r e Hände und Herzen. Wir müssen sie gebrauchen. Wenn wir nun aus Liebe zu seinem Worte das kommende Geschlecht ausrüsten mit einer gründlichen christlichen Ausbildung, indem wir ihre Herzen erfüllen mit einer Liebe zu Gott und seinem Werk auf Erden, dann zeigen wir uns als seine wahren Jünger und werden erfunden unter seinen treuen Dienern. Unsere Kinder sollen die Bannerträger und Arbeiter sein in dem großen Arbeitsfelde der Welt, das der Ernte des Herrn entgegenreift, und das sollen sie sein, nachdem wir zu unserer ewigen Ruhe eingegangen sind. Doch laßt uns wohl bedenken, unser persönlicher Teil an diesem Werk wird nicht vollendet sein vor dem Kommen des großen Tages, an welchem wir von dem Herrn die schönen Worte zu hören hoffen: Ei, du

getreuer Knecht, du bist treu gewesen über wenig, herrsche jetzt über viel; gehe ein zu deines Herrn Freude!"

Der andere Schreiber weist mit ernstern Worten hin auf die Schäden, die dem religionslosen Unterrichtswesen entspringen. Es ist keine Frage, wir leben in einer Zeit, die ganz anders ist als vor 25 und 40 Jahren. Die Eltern verlieren die Kontrolle über ihre Kinder in einer Weise, die wenigstens sehr beunruhigend ist. Wahre Heiden, so unbekannt mit christlicher Lehre, als ob sie aus dem dunkelsten Afrika kämen, wachsen zu Hunderttausenden in unsern Straßen auf. Streifende Schulkinder setzen sich über alle Autorität ihrer Vorgesetzten hinweg und beherrschen die Situation. Unsere Reformschulen, Reformatorien und Staatsgefängnisse füllen sich mit gebildeten jungen Leuten in einer Zahl und in einem Verhältnis, wie solche bisher nie erreicht wurden. Das Laster und Verbrechen tritt frech und ungestraft auf vor dem ehrbaren Wesen und fordert uns heraus zum Kampf, falls wir es noch wagen. —

„Die Kinder lernten früher, daß sie Gott gehorchen sollten, weil er der Schöpfer und Regierer aller Dinge ist, und daß sie allen Autoritätspersonen gehorchen sollten, weil alle rechtmäßige Autorität von Gott selbst übertragen und gestiftet ist. Gehorsam galt als eine religiöse Pflicht, welche von jedem Kinde gefordert wurde. Der Lehrer fühlte sich von einer höheren Macht beauftragt, Gehorsam zu fordern auf Grund der biblischen Lehre, daß wer die Rute spart, das Kind nur verdirbt. Jetzt aber, da man Gott in diesen Dingen ausgeschaltet hat, wird die Rute verboten, und der Gehorsam steht praktisch ganz im Belieben des Kindes. Es muß jetzt zum Gehorsam gebracht werden wegen seines eigenen Vorteils; und da ist eben die Schwierigkeit, daß das Kind, ebenso wie der Erwachsene, seinen Vorteil erst erkennt, wenn es zu spät ist; folglich gehorcht es, wenn es ihm beliebt, so daß zwischen dem zwölften und achtzehnten Jahre die Jugend sich tatsächlich selbst regiert, ganz nach Belieben geht und kommt und blutwenig Respekt hat vor irgendwelcher Autorität.

„Unterricht ohne Gott zieht auch Unehreverbietigkeit und Laubeit in religiösen Dingen groß und daneben oftmals Annahmung, skeptisches Wesen und Unglauben. Manche gutmütigen Leute widersprechen dieser Behauptung. Sie meinen, es gebe ja so viele christliche Lehrer in unseren öffentlichen Schulen, und das ist ja auch gewiß wahr. Es stünden die Sachen viel schlimmer, wenn dies nicht der Fall wäre. Doch es wird wirklich beständig schlimmer, je mehr die Zahl der gleichgültigen und sogar feindlichen Lehrer zunimmt. Es ist gesetzlich verboten, Religion in den Schulen zu lehren, aber glücklicherweise gibt es kein Gesetz gegen die Anstellung von christlichen Lehrern. Unglücklicherweise besteht kein Gesetz gegen das Lehren von Religionslosigkeit, und nur zu oft wird solches Lehren von vielen betrieben. Ein Lehrer, der sich berufen fühlt, die religiösen Ansichten seiner Schüler zu verderben, schadet mehr, als fünfundzwanzig ernste, treue, aber schweigende Lehrer wieder gut machen können.

„Ein gutes Beispiel hiervon haben wir in unseren Universitäten. Da gibt es auch christliche Männer und Frauen

in den Fakultäten, aber sie sind gesetzlich verpflichtet, nichts von Religion zu lehren. Auf der anderen Seite steht vielleicht einer, der ein ganzes viertel Jahrhundert lang widerchristliche Lehren unter dem Mantel wissenschaftlicher Soziologie verbreitet; wieder einer, der in seinen Massen in der Anthropologie täglich seinen Sarkasmus und Spott ausgießt über die einfältigen Lehren der Schrift. Der Schreiber dieser Zeilen hat es direkt von einem Gliede solch einer Klasse in der physischen Anthropologie, daß aus den zwölf Gliedern dieser Klasse alle bis auf einen völlig ihren Halt verloren hatten und in religiöser Hinsicht ganz in der Luft schwebten. Wenn sie überhaupt noch etwas glaubten, so war es dies, daß alle religiöse Lehre Humbug sei. —

„Ferner müssen wir auch mit dem stillen, geheimen Einfluß der Lehrbücher rechnen. Die Herstellung neuer Lehrbücher ist zu einer wahren Manie geworden, und natürlich müssen diese völlig modern sein und auf der Höhe der Zeit stehen. Das erfordert jetzt aber, daß alles über Gott oder über Religion ausgeschlossen wird. Auf der anderen Seite findet der Darwinismus und die Philosophie Spencers reichlich Platz. In Frankreich wurde gesetzlich eine völlige Revision aller Lehrbücher durchgeführt, um alle Aussprüche über Gott und religiöse Dinge zu entfernen. Wo z. B. in der Grammatik zur Illustration einer Regel der Satz stand: 'Gott ist groß', modernisierte man das, so daß es jetzt heißt: 'Paris ist groß'.

„Soweit sind wir noch nicht in diesem Lande, und wir haben Grund anzunehmen, daß, wenn so etwas versucht würde, ein mächtiger Schrei des Protestes dagegen ertönen würde, doch lassen wir tatsächlich langsam und unbewußt dieselben Zustände bei uns einschleichen durch diese Modernisierung unserer Lehrbücher. Professor Tinglestad vom Luther College hat 842 Lesebücher, die in unseren Schulen gebraucht worden sind und noch gebraucht werden, geprüft und findet, daß 90 Prozent des Lesestoffes in der alten Kolonialzeit religiöser Art war. Seitdem ist dieser Lesestoff beständig verringert worden, so daß sich jetzt weniger als 2 Prozent solches Stoffes in unseren Lesebüchern findet. In 56 Prozent von allen Lesebüchern, die im letzten Jahrzehnt erschienen sind, ist der Name Gottes gänzlich verschwunden, erscheint nicht einmal in der Geschichte des ersten Dankfestes. Der Name Christi war nie häufig und wird in letzter Zeit nicht einmal in Verbindung mit dem Weihnachtsfest gebraucht — Santa Claus ist der moderne Weihnachtshehl.

„Auf der anderen Seite kommt heute kein Kind aus der niedrigen Schule, das nicht gehört hat, der Mensch habe sich entwickelt aus niederen Gattungen. Wir mögen nicht von den Affen abstammen, doch das Beste, das man uns nachsagen kann, ist, daß wir Vettern der Affen sind, da wir mit ihnen gemeinsam von einem Stammbaum herkommen. Wir sind aus dem Barbarismus Schritt für Schritt emporgestiegen, bis zu der heutigen Zivilisationshöhe, und unsere jetzigen Vorteile rühren her von unserer Entwicklung über die alten Völker hinaus. Dies ist Naturphilosophie, wie sie heute von den niederen Schulen bis durch

die Universitäten gelehrt wird — dies ist die moderne Religion.“

Was die naturgemäßen, unausweichlichen Folgen sein müssen, führt Prof. Glasoe dann kurz aus. Wir fragen aber: Was ist hier die Aufgabe der Kirche? Darf sie ruhig dastehen und die Hände in den Schoß legen? Müßten wir uns nicht zu energischem Protest und Kampf aufrufen? Wollen wir wirklich so töricht sein, unsere kirchlichen Schulen eingehen zu lassen und unsere Jugend diesem Geist des Unglaubens auszuliefern? Die Zukunft der Kirche, ja des Landes selbst steht auf dem Spiel. Viel, viel hängt ab von unserer Treue, unserem Mut und unserem Eifer in der ganzen Schul- und Unterrichtsfrage. (Luth. Abtg.)

Unsere Jugend.

Eine Konfirmationsansprache.

Als der Prinz Ernst August von Braunschweig, der heutige Gemahl unserer Kaisertochter, in Gmunden am 29. August 1903 konfirmiert wurde, hielt Senior D. Koch die Konfirmationsrede, in welcher er unter anderm folgendes ausführte:

„Trotz des vielen Sonnenscheins hast du doch auch schon mit Schmerzen erfahren, daß Gottes Gedanken und Wege nicht auch unsere Wege und Gedanken sind, in dem, daß dein lieber unvergeßlicher Bruder Christian das Bekenntnis seines Glaubens an Gott und der Liebe zu seinem Heilande nicht auch hier, sondern in ergreifender und erhebender Weise auf seinem Sterbebette (er starb 1901 im Alter von 16 Jahren) abgelegt hat. Die Erinnerung an sein vorbildliches Leben, seine Treue und Gewissenhaftigkeit, an seinen himmelan gerichteten Sinn und seine Jesusliebe wird dich gewiß durch dein ganzes Leben begleiten, und darin kannst du einen Segen der göttlichen Führungen für dich erkennen.“

Und weiter heißt es dort: „Nicht immer wird hingebende Mutterliebe für dich sorgen, ein wachsameres Vater-
auge dich behüten und begleiten können auf deinen Wegen. Wenn du hinaus ins Leben treten mußt, wirst du erst recht gewahr werden, wie viel der Irr- und Abwege sind, auf denen arme Menschenkinder wandeln, und heiliger Zorn wird dich manchmal erfassen, wenn du hörst, wie über die heiligsten Dinge leichtfertig geurteilt oder fein gespottet wird, und wenn du siehst, wie frech Gottes Gebote mit Füßen getreten werden. Auch an dich werden versucherisch lockende Stimmen herantreten, daß du von dem einen lebendigen Wege auch nur da oder dort ein wenig abbiegest. Weise sie aber mit dem Worte Gottes zurück und halte im Glauben an der erkannten Wahrheit fest.“

Jeder Stand ist neben den allgemeinen Versuchungen noch ganz besonderen Versuchungen ausgesetzt, auch der Fürstenstand. Vergiß nie, daß es der Fürsten heilige Pflicht ist, in allen Tugenden ihren Untertanen voranzuleuchten und ihnen mit gutem Beispiele voranzugehen, daß ihre Größe in der Selbstverleugnung, ihre Höhe in der dienen-

den Liebe nach dem Vorbilde unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi bestehen soll; vergiß nie, daß es eines Fürsten höchste Ehre ist, ein Kind Gottes des Allerhöchsten, des Herrn aller Herren und Königs aller Könige zu sein. Führt dein himmlischer Vater dich auf Trübsalswegen, dann sei stille dem Herrn und warte auf Ihn. Halte dich nur an sein teures Wort, es wird deines Herzens Trost und Freude und ein Licht auf deinen Wegen sein. Bleibe beständig im Bekenntnis des evangelischen Glaubens, halte insbesondere an am Gebet, daß deine Augen hell bleiben, Gottes Wege zu erkennen und dieselben dir wohlgefallen zu lassen. Gehe sie gewissenhaft und treu, schlicht und demütig und halte in dieser Beziehung fest an dem: „Niemals zurück“; denn Gottes Wege führen durch Nacht zum Licht, durchs Gedränge in die Freiheit, aus der Tiefe himmelan.“

Der Denkspruch des Prinzen Ernst August lautet: „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, dazu du auch berufen bist und bekannt hast ein gut Bekenntnis vor vielen Zungen.“

Nach „Licht und Leben“.

Die Sonntagskrankheit.

Unter den vielen und mancherlei Krankheiten, von denen das menschliche Geschlecht seit dem Sündenfall heimgejucht wird, ist die Sonntagskrankheit eine Krankheit ganz eigener Art. Sie ergreift nicht wie andere Krankheiten das eine oder andere Organ des Menschen: die Lungen, den Magen, das Herz, die Leber oder die Nieren; sie setzt sich auch nicht wie Gicht und Rheumatismus in den kleinen und großen Gelenken des menschlichen Körpers fest, nein, sie ergreift, wo immer sie auftritt, den ganzen Menschen nach Leib und Seele.

Und weiter ist bei der Sonntagskrankheit noch dieses eigentümlich, daß sie in der Regel nur am Sonntag auftritt, und daß nur Christen und solche, die für Christen angesehen werden wollen, von dieser Krankheit befallen werden. Kleine Kinder, altersschwache und kranke Leute, die mit dem Psalmisten seufzen: „Ich wollte gern hingehen mit dem Hausen und mit ihnen wallen zum Hause Gottes mit Frohlocken und Danken unter dem Hausen, die da feiern,“ sind gegen diese eigenartige Krankheit gefeit; denn sie ergreift nur körperlich Gesunde und scheint das männliche Geschlecht dem weiblichen vorzuziehen, wie man das fast jeden Sonntag am Kirchenbesuch beobachten kann.

Die Sonntagskrankheit grassiert auch nicht wie andere Krankheiten nur an gewissen Orten und zu gewissen Zeiten. Sie herrscht jahraus, jahrein, besonders zur schönen Frühlingszeit und im Sommer, aber nur unter Christen und nicht unter Heiden, in den großen Städten mehr als auf dem flachen Lande. Dabei ist sie in gewisser Beziehung auch eine überaus ansteckende Krankheit. Wenn Vater und Mutter im Hause von dieser Krankheit befallen wurden, werden nur zu oft auch sämtliche Kinder davon angesteckt. Doch gibt es in manchen Familien auch Kinder, Gott segne sie, die für diese seelenverderbliche Seuche nicht empfänglich sind. Die Gefahr der Ansteckung von den Kindern auf die

Eltern ist nur gering, gewöhnlich verbreitet sie sich von den Eltern auf die Kinder, besonders vom Vater auf die erwachsenen Söhne.

Die Krankheit tritt, wie schon oben bemerkt wurde, in der Regel am Sonntag auf; daher der Name Sonntagskrankheit. Der Patient hat in der Nacht zuvor einen gesunden Schlaf gehabt, er hat mit gutem Appetit sein Frühstück verzehrt und fühlt sich im übrigen ganz wohl. Ueber der kleinen Unterhaltung mit dem Nachbar über den Gartenzaun, über den Arbeiten und Verrichtungen, die man auch Sonntag Morgen nicht liegen lassen kann, ist die Zeit herangekommen, daß man sich sonntäglich kleiden und auf den Weg zur Kirche machen sollte. Man sollte, aber man tut's nicht. Warum nicht? Die Sonntagskrankheit hat eingelegt.

Regen, Sonnenschein, Wind, Sturm, bewölkter oder heiterer Himmel oder irgend etwas anderes hat den bisher völlig Gesunden mit Abneigung und Widerwillen gegen Kirchenluft, Gesang und Gebet, gegen den Gottesdienst erfüllt, daß er alsbald den festen Entschluß faßt: „Ich gehe heute nicht zur Kirche — heute nicht, aber nächsten Sonntag!“ Dabei bleibt's. Anfangs hat er sich um die am Sonntag Morgen notwendigen Arbeiten herum gedrückt, und später hat er sich noch dies und das hergesehen, damit die Zeit vertrieben wird. Als die andern fertig sind, das Fuhrwerk zu besteigen oder den Weg zur Kirche anzutreten, ist er noch lange nicht fertig. Weil er nicht fertig ist, oder weil er nicht gut „fühlt“, oder weil er dies und das noch zu tun hat, darum kann er heute nicht zur Kirche gehen. Die Sonntagskrankheit hält ihn in ihrem Bann.

Sind die Kirchgänger erst einmal aus dem Hause und vom Hofe, haben die Kirchenglocken erst einmal ausgeläutet: dann tritt bei dem vermeintlich Kranken auch alsbald ein Gefühl der Erleichterung ein. Die Arbeit ist bald getan. Die Toilette schnell gemacht. Und Mittag ist's noch lange nicht. Er bekommt Langweile. So greift er dann zur Pfeife, zur Zeitung oder er macht ein Schläfchen. — Sind das die Kirchenglocken? Wirklich, die Kirche muß aus sein. Etliche Kirchgänger, die vor dem Segen davongelaufen sind, kommen ja schon die Straße herauf; nach einer Weile kommen auch die andern. Bald darauf geht's an den Tisch. Unser „Kranker“, der nicht gut „fühlt“, läßt sich nicht nötigen, er entwickelt einen Appetit, um den ihn ein Dyspeptiker beneiden möchte. Die Sonntagskrankheit ist überwunden, für heute wenigstens, d. h. wenn abends kein Gottesdienst stattfindet.

Die Ursache der Sonntagskrankheit ist nicht in dem zu suchen, was der Kranke als Ursache angibt. Wind und Wetter, Regen und Sonnenschein verursachen sie nicht. Wer wird sich denn gleich durch etwas Regen oder durch den warmen Sonnenschein vom Besuch des Gotteshauses zurückhalten lassen! Die Ursache der Sonntagskrankheit liegt nicht außer uns, sie liegt vielmehr in uns. Die erste Ursache ist die Gleichgültigkeit gegen Gottes Wort, dann kommt Geringschätzung und Verachtung, und endlich heimliche Feindschaft und Haß wider Gott und sein Wort.

Wer die eigentliche Ursache dieser Krankheit nicht erkennt, wer bald diesem, bald jenem äußeren Umstand die Schuld dafür beimißt, daß er den Gottesdienst versäumte ohne Not, der ist schwer zu heilen, der steht in Gefahr, sich selbst den größten Schaden zuzufügen; denn wer das Wort verachtet, der verderbet sich selbst.

Wer sich aber aus und durch Gottes Wort davon überzeugen läßt, daß die eigentliche Ursache dieser Krankheit in ihm und nicht außer ihm liegt, der ist auf dem besten Wege zur Genesung. Völlige Genesung findet er bei dem, der gesagt hat: Ich bin der Herr, dein Arzt. Diesen Arzt finden wir in dem Worte unseres Gottes, dadurch uns Gott die Vergebung unserer Sünden, auch der Sünden, die wir durch Gleichgültigkeit, Geringschätzung und Verachtung des gepredigten Wortes begangen haben, verkündigen läßt und mitteilt.

Herr, heile meine Seele! Hilf du mir, so ist mir geholfen!
S. B.

Warum ich auch bei regnerischem Wetter die Gottesdienste besuche.

1. Weil Gott jeden Feiertag gesegnet und geheiligt hat und keine Ausnahme mit regnerischen Sonntagen gemacht hat.
2. Weil ich meinen Prediger dort erwarte und staunen würde, wenn er des Wetters wegen zu Hause bleiben würde.
3. Weil, wenn er seinen Mut sinken lassen würde, ich große Ursache zur Selbstanklage hätte, wenn ich ihn durch mein Gebet und meine Gegenwart nicht unterstützte.
4. Weil ich durch mein Wegbleiben eine Predigt, die mir von besonderem Nutzen sein kann, versäumen könnte.
5. Weil meine Anwesenheit notwendiger ist an den Sonntagen, an denen nur einige kommen, als an solchen, an denen die Kirche voll ist.
6. Weil mein Beispiel auf andere einen Einfluß ausübt, ebensowohl, wenn ich zur Kirche gehe, als wenn ich zu Hause bleibe.
7. Weil regnerisches Wetter mich von meinen anderen Geschäften nicht abhalten würde, und das Kirchengehen in Gottes Augen viel wichtiger ist als alle Geschäfte. Hebr. 10, 25: „Lasset uns nicht verlassen unsere Versammlungen, wie etliche pflegen.“
8. Weil ich sehe, daß bei denen, welche die Lustbarkeiten dieser Welt suchen, auch das schlechteste Wetter niemand, selbst die zartesten Frauenzimmer nicht, von Bällen, Lustpartien, Konzerten u. s. w. zurückhält.
9. Weil, nebst anderen Segnungen, gerade solches Wetter mir zeigt, auf welchem Grund mein Glaube ruht. Es muß mir zeigen, wie lieb ich Christum habe; wahre Liebe wird niemals eine Versammlung versäumen.
10. Weil solche, welche vom Gottesdienst wegbleiben, weil es zu warm ist, zu kalt oder zu regnerisch ist, auch öfters ausbleiben, wenn es schönes Wetter ist.
11. Weil, wenn auch meine Entschuldigungen mich zu-

friedenstellen mögen, sie doch Gottes Prüfung unterworfen werden und wohl gegründet sein müssen, wenn sie anders bestehen sollen.

12. Weil eine besondere Verheißung gegeben ist, daß, wo zwei oder drei im Namen Jesu zusammengekommen, er in ihrer Mitte sein wolle.

13. Weil eine unnötige Abwesenheit von dem Gottesdienst ein unfehlbarer Beweis geistlichen Verfalls ist. Wer dem Herrn erst von Ferne folgt, wie Petrus, der kommt auch leicht dahin, daß er ihn nicht mehr kennt.

14. Weil mein Glaube durch ein selbstverleugnendes, christliches Leben und nicht durch Fallen und Steigen eines Wetterglases sich kundgeben soll.

15. Weil mein Nachgeben bei solchen leicht zu überwindenden Schwierigkeiten uns leicht dahin führt, selbst nur eingebildeten Hindernissen nachzugeben, wie deshalb Tausende niemals in die Kirche gehen und dennoch meinen, gute Gründe für deren Versäumnis zu haben.

16. Weil ich nicht weiß, wie viele Sonntage mich der Herr noch leben läßt und es eine armselige Vorbereitung auf den ewigen Sabbat im Himmel sein würde, wenn mein letzter Sonntag auf Erden auf diese Weise verloren wäre.

Eilt Euch.

Ein Reisender, der durch Palästina reiste, berichtet von einem Erlebnisse, das ihn beinahe dazu verurteilt hätte, ganz unvorbereitet die Nacht im Freien zuzubringen. „Wir hatten Hebron am Morgen verlassen“, erzählt er, „und den Tag über Bethlehem mit aller Mühe in Augenschein genommen. Schon ging die Sonne unter, als wir Jerusalem in einiger Entfernung vor uns liegen sahen. Wir beeilten unsere Schritte, da wir wußten, daß die Tore bei Sonnenuntergang geschlossen werden. Da erblickten wir vor uns auf einem kleinen Hügel einen Mann, der heftige Bewegungen mit den Armen machte, um unsere Aufmerksamkeit zu erregen, und als wir uns ihm näherten, rief er uns laut Hallelujah, Hallelujah! zu. Was bedeutet das? fragte ich unseren Führer. Es heißt: Eilt euch, eilt euch! erwiderte dieser. Das Rastator, das uns das nächste ist, wird geschlossen, und wenn wir uns nicht sehr beeilen, werden wir nicht mehr hineingelassen. Natürlich taten wir unser möglichstes und erreichten Jerusalem glücklich noch vor Torschluß. Ich werde diesen Abend nie vergessen, denn unwillkürlich drängte sich mir der Gedanke auf: das war das irdische Jerusalem, aus dem wir beinahe ausgeschlossen wurden; wie aber, wenn wir einst aus dem himmlischen Jerusalem ausgeschlossen werden? Verlieren wir nicht auf dem Wege unsere Zeit! Das Tor steht offen. Der Einlaß ist frei, der Weg deutlich zu erkennen.“ (Kirchen- u. Misszgt.)

Ein kaiserlicher Wunsch.

Eine junge Hofdame hatte einen Fächer gemalt mit einer Landschaft und dem Himmel darüber. Sie bat den Kaiser Wilhelm den Ersten um einen Schriftzug seiner Hand auf ihren Fächer. „Wohin soll ich schreiben?“ fragte der

Kaiser leutselig. „Auf den Himmel, Majestät“, erwiderte freudestrahlend die Dame. „Ja, im Himmel, da möchte ich, daß mein Name gut angeschrieben sei!“ war des Kaisers Wunsch. Das möchte ich nebenbei allen denen ins Stammbuch schreiben, die dem armen Volke die Religion aus dem Herzen reißen und sagen, die Bibel sei ja nur ein Buch, um die Armen und Unterdrückten im Zaume zu halten.

Der alte, fromme Kaiser hat's doch besser gewußt, daß nämlich auch die größten Talente und herrlichsten Gaben, daß auch eine Kaiserkrone mit allem Glanz und Ruhm nicht langt an das königliche, göttliche Vorrecht dessen, der im Himmel einen Ehrenplatz erhält. Ein Mensch, der sich nicht über etwas Besseres freuen kann als über irdische Güter und Gaben, ist denen ähnlich, die von ihrem Fette zehren: darauf folgt die Auszehrung. Wer aber die Freude kennt, von der Kaiser Wilhelm lebte, bei dem geht's umgekehrt nach der göttlichen Losung: „Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe.“ Matth. 13, 12. Darum die Mahnung an alle, welche mit Ernst Christen sein wollen: „Freuet euch, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind!“ Luk. 10, 20. Als der berühmte Abt. von Haller, der größte Naturforscher seiner Zeit im Sterben lag, besuchte ihn Kaiser Josef der Zweite. Nach diesem Besuche kamen Freunde zu ihm und wünschten ihm Glück zu der ehrenvollen Auszeichnung. Aber der fromme Haller wies diese Ehre ab mit dem Worte: „Freuet euch, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind.“ So hat er, wie seine berühmten Kollegen Newton und Euler, den schlagendsten Beweis geliefert, daß der Bibelglaube durch das Studium der exakten Wissenschaften keineswegs erschüttert wird, wenn er nicht anders vorher schon untergraben und gelockert ist.

Zwingen uns nicht diese beiden Antworten aus dem Munde eines Kaisers und eines Gelehrten zu der Frage: Wie steht es mit dir, mit deiner Freude, mit deinen Wünschen? Bücher fehlen ja wohl in keiner deutschen Familie. Wie ist es denn mit dem Buche des Lebens bestellt? Hast du schon einmal etwas davon gehört, dich darum gekümmert, dich damit bekannt gemacht? In den Zeitungen und Romanen habe ich davon allerdings nichts gelesen. Es ist überhaupt ein Zeichen unserer Zeit, daß man von allen möglichen, höchst unlesenswerten Sachen lesen muß, während die allerwichtigsten Sachen und die allerbesten Bücher ein einsames Dasein in irgend einer Schrankdecke oder in einem verborgenen Herzenswinkel führen.

Wer will denn von den lieben Lesern einmal sein kostbares Buch, seinen Himmelsbrief, die Bibel vornehmen und mit mir einmal sich orientieren über verschiedene, sehr wichtige und höchst interessante Bücher, die immer Neuigkeiten bleiben auf dem Büchermarkte? Ich denke, wenn Kaiser und Gelehrte das nicht verschmäht haben, wirst du es, lieber Leser, auch nicht tun.

Von solchen Büchern berichtet uns Gottes Offenbarung, und was geschrieben ist zur Lehre und Warnung, zum Trost und zur Mahnung. Das erste ist das Buch deines natürlichen Lebens. Schlag auf Ps. 139, 16 und vergleiche dazu Hiob 14, 5 und Ps. 56, 9. Und ich will dir auch gleich

sagen, wie viel Paul Gerhardt, Ch. S. Gellert und Sal. Franck darin Trost gefunden haben. Das lies nach in den herrlichen Liedern: „Ich singe dir mit Herz und Mund“, besonders im 11. Verse; „Auf Gott und nicht auf meinen Rat“ im 2. Verse; „Ich weiß, es wird mein Ende kommen“ im 2. Verse.

Ferner redet Gottes Wort von den Büchern des Gerichts Dan. 7, 10 und Offenb. Joh. 20, 12. Und wenn ich daran denke, daß jeder Mensch sein besonderes Buch hat, in welches von Gottes Hand all' seine Schulden eingetragen werden, große und kleine, offenbarte und verborgene, selbst die unbekannten, dann kommt mir jenes furchtbare Wort des Herrn in den Sinn: „Verge fallet über uns und Flügel decket uns!“ (Luk. 23, 30.)

Gottlob, es gibt noch ein 3. Buch, und oft wird es im Alten und Neuen Testament erwähnt von jener ergreifenden Szene an, 2. Mose 32, 32, bis hin zum letzten Blatte der Bibel im drittletzten Verse. Es ist das Buch, das Jehovah geschrieben hat, das Buch des Lebens oder der Lebendigen. Drin stehen verzeichnet die Namen der Gerechten (Psalm 69, 29, Dan. 12, 1, Jes. 4, 3), deren Erbe behalten wird im Himmel (Phil. 4, 3). Dieses Buch meinte Jesus, als er sagte: „Freuet euch, daß eure Namen im Himmel angeschrieben sind!“ In diesem Buch wünschte Kaiser Wilhelm und unzählige andere, von Königsthronen bis hinab in niedere Hütten, zu stehen. Und das wünsche ich meinen Lesern auch von Herzen und falte meine Hände zum Gebet: „Herr segne diese Zeilen, daß viele Leser Sehnsucht nach dieser Freude bekommen.“ Jeder meiner Leser und der arme Schreiber hat nur diese eine Wahl: Entweder aus dem Buche des Lebens ausgestrichen werden oder in Gnaden drin bleiben! Das hängt von mir und dir ab, das hängt ab von deiner Stellung zu dem Buch aller Bücher, in dem dir der Weg zum Himmel so klar und deutlich gezeigt ist, den aber keiner finden kann, der Gottes Wort daheim verstäuben und verkommen läßt. Das hängt ab von deiner Stellung zur Welt und ihren Freuden und Gütern. Ich kenne einen treuen Christen, und der Leser kennt ihn auch, — es ist Bal. Herberger; der gibt uns die rechte Lösung für die Pilgerreise:

„Balat will ich dir geben

Du arge, falsche Welt!“

Sein letzter Seufzer in dem Liede war:

„Schreib meinen Nam'n aufs beste

Ins Buch des Lebens ein.

Und bind mein Seele fein feste

Ins schöne Bündelein

Der, die im Himmel grünen

Und von dir leben frei,

So will ich ewig rühmen,

Daß dein Herz treue sei.“

WBI

Die Aergernisse.

Wir großen Leute fahren in die Höhe, kümmern uns um die Kleinen nicht, fürchten uns deswegen auch nicht, daß sie durch uns zu Fall kommen. Das schlimme Er-

gebnis unserer hoffärtigen Selbsterhöhung ist, daß wir nicht bloß dem Dienen entsagen, sondern unbekümmert Schaden stiften, nicht nur den Kleinen keine Hilfe bieten, sondern sie ärgern. Was liegt uns doch am Geschick eines Menschen, wenn er nicht aus der Masse hervorsticht, nicht Glanz um sich hat, der ihn über die anderen erhebt!

Uns, die wir die Menschen erst dann achten, wenn sie sich auszeichnen, hält Jesus vor, wie ganz anders er denkt. Wir achten für wertlos, was er schätzt, und für unschuldig, was er haßt. Er schätzt den Glauben und haßt das Böse; uns gilt beides nichts.

Nur einem unbedeutenden Menschen sind wir ein Anlaß zur Veründigung geworden, einem von der ungezählten Schar, die wie das Laub an den Bäumen auf Erden wächst und vergeht. Was liegt daran? Er glaubt an mich, antwortet Jesus, hat auf mich seine Zuversicht gesetzt, und deswegen macht Jesus seine Sache zu seiner eigenen. Wir verderben, was sein ist, zertreten den, dem er hilft. Weil er den auf ihn gestellten Glauben nicht beschönt, macht er sich zum Rächer der Kleinen.

Wenn es nicht drückt, daß andere feinetwegen jündigen, dem erwidert er: für einen solchen wäre es ein Vorteil, daß er auf dem Boden des tiefen Meeres läge. Den Stein einer Mühle, der zu schwer ist, als daß ihn Menschenhand drehen könnte, so daß er von einem Esel bewegt werden muß, hängt er ihm um den Hals, damit er rettungslos versinke und nie wieder zum Ufer zurückkehre.

Besser wäre es, er läge auf dem Meeresgrund, als daß er jemand den Glauben störte, jemand gottlos machte, Böses in ihn pflanzte, auch wenn der Fallende nicht mehr ist als ein schwacher, namenloser Mensch.

Jesus spricht ein verdammendes Urteil über die Welt: Wehe ihr! Warum richtet sich sein Zorn gegen die Menschheit? Wegen der Aergernisse, deswegen, weil sie eifrig Fallen stellt, in denen sich die Arglosen fangen, weil sie die Gottlosigkeit absichtlich pflanzt und verbreitet, weil sie ein großer Verein zur Vermehrung der Bosheit ist, wo der im Sündigen Erfahrene den Unerfahrenen unterweist, der Kluge den Arglosen verlockt und jeder seine geistigen und leiblichen Gaben dem Bösen dienstbar macht, damit es recht mächtig, glänzend, anstehend werde. Das ist die Schuld der Welt, daß sie nicht nur von bösen Dingen geknechtet, gequält, verwundet ist, sondern sie pflegt und mehrt. Sie hat das Gift nicht bloß in sich hineingesogen, sie speit es aus, trinkt andere damit, und einer reizt den anderen um.

Es muß so sein, sagt Jesus; die Fallen, an denen wir uns fangen können, lassen sich aus dem gegenwärtigen Lauf der Welt nicht wegschaffen. Das hat er schon im Gleichnis vom Unkraut auf dem Acker den Jüngern gelehrt. Der ganze gegenwärtige Weltbestand müßte, wenn das Aergernis ausgerottet werden sollte, aufgehoben, alle Verhältnisse, die der Menschheit ihre jetzige Gestalt geben, nach oben zu Gott, nach unten zum Teufel, nach außen zur Natur, neu werden. Aber deswegen, weil das Böse in der jetzigen Weltgeschichte hei-

misch ist, ist der nicht entlastet, der sich ihm zum Diener macht, weil er es mit Lust tut und seinen Willen daran setzt. Wehe dem, sagt Jesus, durch welchen das Vergernis kommt. (Schlatter.)

Wie kann die Arbeit des Pastors erfolgreich gemacht werden?

Hört ihn. Dieses ist nicht eine Schönwetterpflicht. Es wird der Prediger gesandt, um gehört zu werden. Er kommt, um die gute Botschaft zu bringen. Er wird gewiß die beste Botschaft, die er hat, bringen. Manches wird euch vielleicht nicht gefallen, aber vergesst nicht, daß es nur wenige Musterprediger gibt. Wir haben nur von einem vollkommenen Musterprediger gelesen, und er wurde vor vielen Jahrhunderten gekreuzigt. Hört als solche, die Gott einst Rechenschaft geben müssen. Das Herumlaufen in allerlei Kirchen ist dem Charakter so schädlich wie das Herumlaufen im Geschäftsleben dem Vermögen eines Menschen. Vermögen werden aufgebaut, indem man unablässig durch alle Hindernisse hindurch auf demselben Weg ein gewisses Geschäft betreibt. Der religiöse Charakter ist demselben Gesetz unterworfen.

Stehet ihm bei. Seid an eurem Platz. Siege werden von den Männern gewonnen, die mitten im Kampfe sich befinden. Ein leerer Kirchenstuhl wirft einen Eimer voll kalten Wassers über die Kanzel. Jeder Sitz im Gottesdienst ist besetzt. Wenn ihr nicht da seid, so versucht irgend ein böser Geist eure Stelle einzunehmen. Es ist eure Pflicht, ins Gotteshaus zu gehen. Im Kampf des Lebens für vergängliche Kronen und Ehrenzeichen kämpfen die Kämpfer nicht allein.

Betet für ihn. Wenn die Mutter ihres Sohnes Schiff in die Brandung fahren sieht, so wird sie am Ufer niederknien und beten. Manch eine tote Gemeinde ist wieder auferweckt worden durch die Stimme des Gebets. Schon manchmal ist durch des Herrn Segen eine große Menge durch ein wenig Brot und Fisch gesättigt worden, euer Gebet wird diesen Segen sichern. Die Reformation entsproß aus der Zelle, in welcher Luther im Gebet mit Gott rang. In ihrem hohen Alter waren Simeon und Hanna beständig im Tempel und blieben vor dem Altar, und da fanden sie in dem hilflosen Kinde aus Nazareth den Sohn Gottes.

Gebraucht ihn. Ihr müßt ihn gebrauchen, wenn ihr eine reiche Ernte, einen gesegneten Herbst in der Gemeinde haben wollt, d. h. Zuwachs, Gedeihen. Große politische Parteien, große Organisationen gebrauchen Männer, um ihre Zwecke zu erreichen. Durch Menschen wirkt der Herr in dieser Welt. Euer Pastor kommt zu euch mit gewissen Fähigkeiten nützlich zur Förderung der Sache eurer Gemeinde. So benützet diese Fähigkeiten und gebt ihm Gelegenheit, seine Gaben zu gebrauchen. Helft ihm mit eurem Wissen, mit eurer Erfahrung und eurem Urteil.

Ermutigt ihn. Es gibt Leute, die denken, daß es gefährlich sei, einen Prediger zu loben. Es mag sein,

aber es ist gefährlicher, solches nicht zu tun. Im Mißlingen seiner besten Unternehmungen findet der ernste und fromme Prediger genug, um ihn zu demütigen. Bischof Sampson wurde in seinem ersten Arbeitsfeld so entmutigt, daß er im Sinne hatte, am Ende des Jahres das Predigtamt ganz aufzugeben. Weiße Ermutigung würde ihm manche sorgenvolle Stunde erspart haben. Durch Mangel an Ermutigung wäre der Kirche bald einer ihrer besten Prediger verloren gegangen.

Empfehl't ihn. Manch ein mittelmäßiger Prediger wird gestärkt durch zeitgemäße und anhaltende Empfehlung. Euer zustimmendes Urteil mag den herrlichsten Erfolg sichern. Wenn ihr zu Hause über den Prediger swottet, so zerstört ihr seinen Einfluß zum Guten an euren Kindern. Kinder gehen verloren, weil die Väter den Prediger bekritteln. Kritik ist leicht. Nichts ist vollkommen, und es erfordert nicht viel Verstand, um Mängel zu finden. Kritik zeigt eher eine große Verderbtheit des Herzens an.

Pflegt das gesellschaftliche Leben. Es ist notwendig für eure Gemeinde, daß ihr für eure jungen Leute und auch für die Fremden eine Heimat bereitet. Richtet es so ein, daß eure Kinder in eurer Gemeinde alles finden, was sie brauchen. Ist jemand scheu oder hochmütig, behandelt ihn freundlich. Ist er zurückgezogen, sucht ihn auf, und ihr werdet Freude mit einander haben und Segen. Seid freundlich mit den jungen Leuten und mit den Fremden. Die heute fremd sind, sind morgen vielleicht die Glieder der Gemeinde. (Aus: „Der treue Zeuge“.)

Eine durchschlagende Predigt im Wirtshaus.

„Papa“, sagte eines Morgens ein Schulmädchen zu ihrem Vater, „bitte, gib mir eine halbe Krone für meinen neuen Hut.“ „Nein, Kind“, sagte der Vater kurz und scharf, „ich kann das Geld nicht entbehren“. Das enttäuschte Mädchen ging traurig zur Schule und der Vater nach seiner Arbeitsstätte. Unterwegs begegnet er einem Freunde und ladet ihn „zu einem Glas“ ein. Als er beim Weggehen am Zählisch nach seiner Rechnung fragte, hieß es: „Eine halbe Krone.“ In dem Augenblick, als er das Geldstück auf den Tisch legte, kommt das Töchterlein des Wirtes angesprungen und sagt: „Vater, ich brauche eine halbe Krone für meinen neuen Hut.“ „Gut“, sagte der Wirt, nahm das Geldstück von dem Tisch und gab es seiner Tochter, die lächelnd davontänzelte. Der Vater des erstgenannten Mädchens ging verwirrt zur Wirtschaft hinaus und sagte zu sich selber: „Schändlich, daß ich mein Geld, das ich meiner eigenen Tochter für ihren Hut verweigerte, dem Wirt für den Hut seiner Tochter brachte. Wie mehr trage ich mein Geld ins Wirtshaus!“ Und der Mann hat Wort gehalten.

Das Wirtshaus verschlingt viel Geld, das verwendet werden sollte zum Unterhalt der Familie, zur Linderung von mancherlei Not auf Erden und zur Förderung der Werke, die die Kirche zu treiben hat. (Wbl.)

Ist die Bibel dunkel?

„Heilige sie in Deiner Wahrheit; Dein Wort ist die Wahrheit“ (Joh. 17, 17).

„Ja“, spricht man, „wohl ist Gottes Wort die Wahrheit, aber ist Gottes Wort nicht vielfach dunkel und daher gar leicht mißzuverstehen? Berufen sich nicht selbst alle Ketzer auf die Schrift, und haben sich nicht von jeher Tausende und Abertausende auch unter denen geirrt, welche an Gottes Wort geglaubt haben? — Allerdings kann man sich irren, obwohl man an Gottes Wort glaubt, aber nicht in den Dingen, in welchen man fest auf Gottes Wort steht. Gottes Wort ist nicht dunkel und mißverständlich, sondern hell, deutlich und gewiß in allen Artikeln des Glaubens. „Wir haben“, schreibt Petrus, „ein festes prophetisches Wort, und ihr tut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint in einem dunkeln Ort.“ Daß auch an Gottes Wort Glaubende selbst in Artikeln des Glaubens irren, kommt darum nicht daher, weil Gottes Wort undeutlich und mißverständlich wäre, sondern weil auch an Gottes Wort Glaubende nur zu oft, anstatt dem klaren Worte Gottes, ihrer Vernunft, ihrem Dünkel, ihrem Herzen, ihren Vorurteilen oder Menschenansetzen folgen. Woher kommt es z. B., daß die ganze reformierte Kirche nicht an die wesentliche Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im heiligen Abendmahl glaubt? Sind Christi Worte: „Das ist Mein Leib, das ist Mein Blut“, nicht deutlich und klar? — Woher kommt es, daß dieselben an die wiedergebärende und seligmachende Kraft der Taufe nicht glauben? Sind Christi Worte: „Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen; wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden“, nicht deutlich und klar? — Woher kommt es, daß dieselben nicht an den allgemeinen göttlichen Gnadenwillen und an die allgemeine Erlösung Christi glauben? Sind die Worte Gottes: „Gott will nicht, daß jemand verloren werde; Christus Jesus hat Sich Selbst gegeben für alle zur Erlösung“, nicht deutlich und klar? — Woher kommt es, daß dieselben nicht an Christi Allgegenwart nach Seiner Menschheit glauben? Sind Christi Worte, die Er noch im Stande der Erniedrigung sprach: „Niemand fährt gen Himmel, denn der vom Himmel herniederkommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist“, nicht deutlich und klar? — Woher kommt es, daß viele, welche an Gottes Wort zu glauben bekennen, doch an die Freiheit der Christen von dem Gesetz eines besonderen Sabbattages nicht glauben? Ist das Wort Gottes: „So laßt euch nun niemand Gewissen machen über Speise oder über Trank oder über bestimmten Feiertagen oder Neumonden oder Sabbater, welches ist der Schatten von dem, das zukünftig war; aber der Körper selbst ist in Christo“, — sind diese Worte nicht deutlich und klar? — Woher kommt es, daß jetzt viele leugnen, daß alle gläubigen Christen des Neuen Testaments die priesterliche Würde und damit ursprünglich alle priesterlichen Rechte, Aemter und Gewalten besitzen? Ist das Wort Gottes: „Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt

die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsternis zu Seinem wunderbaren Licht. Es ist alles euer“, nicht deutlich und klar? — Woher kommt es, daß viele jetzt nicht glauben wollen, daß die Gemeinde das letzte Gericht in der Kirche habe? Ist das Wort Christi: „Höret er die“, nämlich auch mehrere, „nicht, so sage es der Gemeinde. Höret er die Gemeinde nicht, so halte ihn als einen Heiden und Zöllner“, nicht deutlich und klar? — Woher kommt es, daß viele jetzt die Lehre verwerfen, daß die Kirche Christi im eigentlichen Sinn, die Sein Reich ist und die Verheißung hat, keine sichtbare Anstalt, sondern ein unsichtbares Reich sei? Ist Christi Wort: „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebäuden. Man wird auch nicht sagen: Siehe, hie oder da ist es. Denn sehet, das Reich Gottes ist inwendig in euch“, nicht deutlich und klar? — Woher kommt es, daß jetzt viele von einer besonderen tausendjährigen Herrlichkeit der Kirche am Ende der Tage träumen? Ist Christi Wort: „Wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinst du, daß Er auch werde Glauben finden auf Erden?“ nicht deutlich und klar? — Woher kommt es endlich, daß jetzt so viele selbst offensbare Lehren des göttlichen Wortes zu offenen Fragen machen, deren Verfälschung man daher in der Kirche dulden müsse? Ist Gottes Wort: „Ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig; wer Mein Wort hat, der predige Mein Wort recht. Wie reimen sich Stroh und Weizen zusammen?“ nicht deutlich und klar? — So lange wir darum ohne Wanken auf Gottes Wort stehen, so lange können wir getroßt sein, denn im klaren Wort Gottes haben wir wirklich die unfehlbare Wahrheit bei aller unserer Irrtumsfähigkeit.

Zu spät.

Geraten die Menschen unerwartet in große Gefahr, dann schreien sie zu Gott um Hilfe. Und wenn sie sich auch sonst nie um Gott und göttliche Dinge kümmerten, so lehrt sie doch die plötzlich hereingebrochene Not beten. So wurde in letzter Zeit wiederholt berichtet, wie die Passagiere aller Klassen auf Schiffen, denen ein Unglück zugestoßen war, ernstlich beteten. Wie manche aber schieben das Beten auf, bis es zu spät ist! Im letzten Augenblick wollen sie noch für ihr Seelenheil sorgen, wofür sie ihr ganzes Leben hätten ernstlich Sorge tragen sollen. „Irrt euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten.“ Einen traurigen Fall berichtet eine Diakonissin in einem städtischen Krankenhaus. Nach Mitternacht war es. Da hielt eine Droschke an unserem Krankenhaus. Ein junger Mann im Ballanzug wurde vorsichtig herausgehoben und hereingebracht. Erst kürzlich hatte er eine schwere Krankheit überstanden, wollte sich aber die Nasenachtsfreude nicht versagen und war auf dem Ball von einem Rückfall überrascht worden. Schon nach zwei Tagen hatte sich sein Zustand sehr verschlimmert; der Oberarzt, einer von den Männern, denen auch an der Seele des Patienten etwas liegt, sagte der Schwester, sie möge schonend den Ernst der Krankheit andeuten. Da kam die Schwester aber schön an; der Patient rief, er sterbe noch lange nicht, und mit Bibelsprüchen solle man ihm vom Leibe bleiben. Schnell kam die letzte Stunde. Furchtbare innere Angst

ergriff den Unglücklichen, und voll Verzweiflung klammerte er sich an die Schwester: „Helfen Sie! Ich muß sterben!“ Die Schwester betete; es war ihr, als habe sie mit einer finsternen, entgegenstehenden Macht zu kämpfen. Kurz dauerte der Kampf. Die Arme lösten sich, ein röchelnder Ruf: „3 u spät!“ und der Kranke war tot. — Laß mich bei Zeit mein Haus bestellen!

Einführungen.

Im Auftrage des Herrn Präses Krauß ward am Sonntag Graudi Herr Past. Paul Schulz in sein Amt an der Matthäus-Gemeinde zu Tittabawassee, Saginaw Co., Mich. vom Unterzeichneten eingeführt. Der Herr wolle seinen Segen verleihen.

D. J. R. S. n e d e.

Adresse: Rev. Paul Schulz, R. R. 6, Freeland, Mich.

Lehrer Friedr. Grimm wurde an die Mittelklasse der Schule der St. Paul's Gemeinde zu Appleton, Wis. berufen und am Sonntag Misericordias Domini vom Unterzeichneten in sein Amt eingeführt.

Der Herr kröne seine Arbeit mit viel Segen.

T. m. J. S a u e r, Pastor.

Synodalversammlungen.

54. Versammlung der Minnesota = Synode.

Die ev. = luth. Synode von Minn. u. a. Staaten versammelt sich, f. G. w., vom 17. bis 23. Juni 1914 in der Immanuel's Gemeinde zu Gibbon, Minn. (Past. G. Böttcher). Für die Lehrverhandlungen werden folgende Arbeiten geliefert werden: 1. Ein Referat über Gemeindeschulen, Prof. J. Schaller. 2. Ein Referat über Kirche und Sozialismus, Pastor E. A. Pankow.

Pastor Böttcher möchte alle Anmeldungen bis zum ersten Juni in Händen haben. Die Züge treffen in Gibbon ein:

Vom Osten (Twin Cities) 11:40 a. m. 12:20 p. m.

Vom Westen (Dakotas) 4:30 a. m. 2:20 p. m.

Vom Süden (New Ulm via Winthrop) Frachtzug 4:00 p. m.

In Gibbon wird das Mo. Gesb. gebraucht.

W. m. C. A l b r e c h t.

Leitsätze für die Lehrverhandlungen der Synode von Minnesota.

Thema: Wie können wir die gute Sache der christlichen Gemeindeschule fördern?

1. Durch evangelische Belehrung eines Teils über die Verantwortlichkeit der Eltern wie der Gemeinden für die christliche Erziehung der Kinder, andererseits über Notwendigkeit, Wesen, Zweck und sicheren Erfolg der christlichen Schule.

2. Durch Darstellung der Gründe, warum die lutherische Gemeindeschule von außen bekämpft wird.

3. Durch klaren Nachweis, daß aller Widerstand gegen solche Schulen, der sich innerhalb unserer Gemeinden offenbart, nicht aus dem Geiste, sondern aus dem Fleische kommt.

4. Durch treue Bemühung um stete Verbesserung der vorhandenen Gemeindeschulen.

J. S c h a l l e r.

Zwanzigste Jahresversammlung der Michigan = Synode.

Die Evang. = Luth. Synode von Michigan u. a. St. versammelt sich, so Gott will, vom 18. bis 23. Juni 1914 in der Zionsgemeinde zu Monroe, Mich. — Pastor G. Bapf. — Der Eröffnungsgottesdienst findet statt am Vormittag des 18. Juni.

Für die Lehrverhandlungen wird Herr Prof. Aug. Pieper ein Referat liefern über das Thema: Jugenderziehung. Der Arbeit sind folgende Leitsätze zugrunde gelegt:

1. Wie man einen Knaben gewöhnet, so läßt er nicht davon, wenn er alt wird. 2. Das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. 3. Ist denn keine Salbe in Gilead, oder ist kein Arzt nicht da? 4. Ein jeder lerne sein Lection, so wird es wohl im Hause stohn!

Alle Synodalen sind dringend ersucht ihre Anmeldung vor dem 10. Juni an den Ortspastor Rev. G. Bapf, 105 Second Str., Monroe, Mich. einzusenden.

J. G a u z, Sekr.

„64. Versammlung der Wisconsin = Synode.“

Die ev. = luth. Synode von Wisconsin u. a. St. versammelt sich, so Gott will, vom 8. bis 14. Juli 1914 in der Bethesda-Gemeinde zu Milwaukee, Wis. (Pastor G. J. Knuth). Der Eröffnungsgottesdienst findet statt am Mittwoch = Vormittag den 8. Juli. Für die Lehrverhandlungen werden Referate vorgelegt werden von den Pastoren C. Bünger, E. Höyer und J. Upiegger. Die Herren Delegaten werden hiermit gebeten, ihr Beglaubigungsschreiben gleich nach dem Eröffnungsgottesdienst abzugeben. Die Herren Pastoren werden freundlichst ersucht, ihren Parochial-Bericht schon vor der Synode einzusenden. Alle Aufnahmeversuche müssen laut Beschluß vor Beginn der Synodalsitzung schriftlich beim Herrn Präses eingereicht werden (f. Syn. Ver. 1912, S. 92). Auf der diesjährigen Synode wird über Reduzierung des Boards des Northwestern College und Wahlmodus desselben verhandelt werden. (Siehe Syn. Ver. 1913, S. 118.) — Alle Anmeldungen zur Synode müssen bis zum 1. Juni bei Herrn Pastor G. J. Knuth, 1114 Chambers Str., Milwaukee, Wis. gemacht werden. Später einlaufende Meldungen können nicht berücksichtigt werden. Man melde per Postkarte und zwar nur eine Meldung auf einer Karte.

Heinrich Gieschen, Sekretär.

Milwaukee, Wis., den 17. April 1914.

„Die Themata der Lehrverhandlungen.“

Pastor C. Bünger: Ueber Gemeindeschule.

Pastor E. Höyer: Die Hoffnung des Christen und ihre Bedeutung für das christliche Leben.

Pastor J. Upiegger: Gewißheit und Freude in den Sagen des Glaubens.

Zur Beachtung.

Alle Berichte und sonstige Eingaben an die Synode sollten bis zum 12. Juni in meinen Händen sein.

G. C. Bergemann, Präses.

Konferenzanzeigen.

Die nördliche Spezialkonferenz der Distriktsynode von Nebraska versammelt sich am 30. Juni und 1. Juli in Stanton, Nebr. bei Pastor W. Martin. Arbeiten: Exegese über Eph. 2, 1—10, Past. M. Wagner. Exegese über Eph. 2, 11 bis Schluß, Pastor J. Witt. Erklärung des Taufformulars, Pastor C. Jarembo. Suspension, Pastor Wm. Fettinger. Prediger, Pastor Wm. Fettinger, (Pastor M. Wagner).

Anmeldung erwünscht.

Wm. Fettinger, Sekretär.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten und besprochenen Bücher sind durch das „Northwestern Publ. House“, 263 — 4. Str., zu beziehen.

Sing mit! Original = Lieder aus der Kinder- und Schulstube mit Klavierbegleitung nach alten und neuen Texten komponiert von Fritz Reuter, Lehrer am Dr. Martin Luther College, New Ulm, Minn., früher Kantor und Organist in Lichtenstein (Sachsen). Mit Illustrationen von Ludwig Richter und anderen. Verlag und Druck von Johannes Herrmann, Zwickau, 1914. Mit farbenprächtigen Titelbild gebunden, \$1.00.

Dieses Werkchen enthält 17 hübsche Kinderlieder fürs christliche Haus. Die äußere Ausstattung ist derart, daß sie das Interesse junger Kinder erwecken muß. Wenn die Kleinen das Buch und die Bilder sehen, werden sie die Lieder auch singen wollen. Möge „Sing mit!“ in recht vielen Häusern Aufnahme finden! Die Kinder werden sich an den Liedern erfreuen und die Alten mit ihnen. Auch bei den Kleineren in der Schule wird man gern von dieser Sammlung Gebrauch machen.

Die drei Episteln St. Johannis. Ausgelegt von Carl Manthey = Jörn. Verlag und Druck von Joh. Herrmann, Zwickau, 1914. Preis 25 Cents.

Die vorliegende Erklärung der Johannisbriefe bietet den Verehrten in nebenstehender, breiterer Spalte eine fortlaufende Darlegung des Gedankengangs des Apostels und erbauende Anwendung. Alle gelehrten Erörterungen sind vermieden, so daß der Leser nicht von der Hauptsache abgelenkt wird.

Lutheran Home Missions. A Call to the Home Church. By Rev. J. R. E. Hunt, B. D. Augustana Book Concern Rock Island, 1913. Cloth. \$1.00.

Innere Mission (Home Missions) vom Standpunkt des Generalkonzils, speziell des englischen Teils — so könnte man dieses Werk kurz charakterisieren. Historisch kennt es eigentlich nur den genannten lutherischen Kirchentkörper, und praktisch handelt es vornehmlich davon, wie die zerstreuten Lutheraner und Namenlutheraner in englische Gemeinden zu sammeln seien. Dabei wird mehr Schale als Kern geboten. Es wird weniger von der eigentlichen Missionsarbeit, z. B. an der Jugend, gehandelt, aber desto mehr kluge Ratschläge werden gegeben für das Gründen von (englischen) Gemeinden unter Amerikanern, Deutschen (1), Scandinaviern usw. Als „Theory of Home Missions“ bietet das Buch nicht, was man von einem theoretischen Werk doch erwarten sollte. Doch dürfte es für Referate über innere Mission auf Pastorkonferenzen immerhin manche Anregung geben, während ein Missionspastor, der mit seinen Geldmitteln gewöhnlich sehr haushalten muß, durch den Ankauf des Buches wohl kaum auf seine Kosten kommen würde.

Statistisches Jahrbuch der Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten. Concordia Pub. House, St. Louis, 1914. Preis 50 Cents.

Hier haben wir auf 236 Seiten die reichhaltige Statistik der genannten Synode für das Jahr 1913. Der Verfasser von „Lutheran Home Missions“ und andere könnten dieselbe mit gutem Nutzen studieren. Wir behalten uns vor, auf einige Angaben dieses Jahrbuchs noch in einem besondern Artikel zurückzukommen.

Crambs. Short Devotions for Every Day of the Year. By C. M. Zorn. Original German Edition rendered into the English by the Author's Son, H. M. Zorn. Concordia Pub. House, 1914. Price \$1.00, postpaid.

Nicht selten kommt es vor, daß man einem Brautpaar, dessen Familiensprache voraussichtlich englisch sein wird, oder sonst einem Freunde ein passendes englisches Andachtsbuch schenken oder empfehlen möchte. Hier ist eins. Für jeden Tag im Jahre wird ein Bibelspruch ganz kurz ausgelegt und angewandt und ein kurzes passendes Gebet hinzugefügt. Die äußere Ausstattung ist gut.

D. th. Georg Stöckhardt. Lebensbild eines deutsch-amerikanischen Theologen. Gezeichnet von Otto Willkomm. Verlag und Druck von Joh. Hermann, Zwickau, 1914. 148 Seiten.

Dieses besonders für Pastoren lesenswerte Werk ging uns in einzelnen Bogen ohne Preisangabe zu. Näheres würde unser N. W. Pub. House jedenfalls mitteilen können.

Why Should a Lutheran Not Join Any Sectarian Church? Answered by Rev. V. W. Richter. Read before, and approved by, the Pastoral Conference of Livingston County, Illinois. Svedok Pub. House, Streator, Ill., 1913. 151 pages, octavo, cloth, 50cts., postpaid.

Die Unterscheidungslehren werden in diesem Buche in der Weise behandelt, daß die wichtigsten Sätzen vorgekommen werden und die Frage gestellt und beantwortet wird, warum ein lutherischer Christ sich der betr. Sekte nicht anschließen soll. Bei einer Neuauflage wäre eine sorgfältige Revision nützlich.

Vokationsdiplom. — Vom Concordia-Verlag in St. Louis ging uns ein Formular für Berufsurkunde mit folgendem Begleitschreiben zu.

„Verschiedentlich dazu aufgefordert und ermuntert, haben wir nach einem uns von Gliedern der theologischen Fakultät in St. Louis gelieferten Manuskript ein gedrucktes Vokationsdiplom für Berufung eines Pastors hergestellt, das wahrscheinlich allen Anforderungen in unsern Kreisen entspricht und nichts enthält, was hier oder da unerwünscht sein könnte.

Auf der ersten Seite ist der Wortlaut des eigentlichen Diploms gedruckt mit blanko Zeilen zur Einföhrung der nötigen Namen. Das Diplom ist so eingerichtet, daß die Unterschriften auch auf der ersten Seite erscheinen, so daß, wenn gewünscht, das Ganze eingerahmt werden kann und für den Pastor, der gerne so etwas in seinem Studierzimmer aufhängt, eine sinnige Zimmerdekoration bildet. Die intimen Bedingungen des Berufs werden auf einer Innenseite ausgefüllt, sind also beim eingerahmten Beruf nicht sichtbar.

Das Format ist 8½x11 und ergibt bei zweimaligem Falten die Form des landläufigen offiziellen Dokuments.

Wir liefern mit jedem Formular ein passendes weißes Kuvert und versehen beides auf Rollen, also ungefalzt. Das Formular ist auf gutem, dauerhaftem Ledger-Papier gedruckt. Preis: 15 Cts.; sechs: 50 Cts., immer portofrei.“

Quittungen.

Aus der Wisconsin-Synode.

Allgemeine Anstalten: Pastoren A. Bärenroth, Osterfoll, St. Peters Gem. Milw. \$37.05; L. Witte, Osterfoll, Louis Corners \$10.50; G. Weisterhaus, Pflingfoll, Elroy \$6.10; C. Redlin, Teil der Pflingfoll, Ellington \$10; D. Nommensen, Pflingfoll, So. Milw. \$8.75; A. Köhler, Pflingfoll, Kingston \$4.50; A. Köhler, Pflingfoll, Germ. Settlement \$4.50; zus. \$81.40.

College: Pastoren G. Schmidt, Koll., Eagle River \$3; B. Hönede, Pflingfoll, Bethel Gem. Milw. \$8.30; G. Hartwig, Konfirmationsfoll., W. Rosendale \$5.13; J. Sering, Pflingfoll., Wilton \$10; R. Lederer, Teil der Pflingfoll., Freedom \$2; M. Pantow, Pflingfoll., Waterloo \$25; zus. \$53.43.

Bau und Schuldentilgung: Pastoren J. Popp, Ableman, von: Heinrich Behnte \$50.00, E. Bender \$10.00, Gustav Bender \$10.00, Wilh. Bartenbach \$5.00, Karl Bartenbach \$5.00, Wilh. Bartenbach \$5.00, John Beth \$10.00, Beth Bros \$10.00, Karl Carlin \$5.00, Karl Dettmann \$25.00, Fried. Dreiffe \$5.00, Herm. Dreiffe \$1.00, Karl Dreiffe \$2.00, Aug. Domke \$25.00, John Dettmann \$10.00, Ernst Dettmann \$2.00, Aug. Domke \$5.00, W. R. Egerer \$5.00, Franz Frank \$1.00, Christ Franks Sr. \$25.00, Christ Franks Jr. \$2.00, Albert Geheke \$5.00, Wilh. Gall \$10.00, Julius Gall \$1.00, John Geisler \$1.00, John Hübbe \$2.00, Fried. Höfer \$10.00, Wilh. Holz \$5.00, W. C. Holz \$5.00, Julius Hinz \$5.00, Frau Hugo Jolis \$1.00, Aug. Klitzke \$20.00, Reinh. Klitzke \$5.00, Aug. Klitzke Jr. \$5.00, Hein. Kramp \$10.00, Hein. Kopf \$5.00, Mutter Kopf \$1.00, Herm. Kopf \$5.00, G. Lührs \$25.00, Fried. Lüdtke \$1.00, Fried. Laverenz \$3.00, F. Lutzenmeier \$10.00, Fred Meyer \$10.00, Witwe Karl Mielke \$25.00, Gustav Mielke \$5.00, O. W. Meyer \$10.00, Aug. Manthen \$5.00, Hein. Maas \$2.00, Frau Sophia Pfaff \$10.00, Fried. Peters \$2.00, Wilh. Reinfeldt \$10.00, Gottl. Rhode \$10.00, John Röpke \$10.00, Wilh. S. Röwer \$20.00, Valentin Schneider \$20.00, Karl Steinhorst \$15.00, Fred. Steinhorst \$5.00, Hein. Steinhorst \$5.00, Fried. Steinhorst \$5.00, Karl Schante \$5.00, Christ Schmidt \$5.00, Hein. Schröder \$10.00, Wilh. Stöckmann \$1.00, Karl Uphoff \$2.00, Hein. Verlein \$10.00, Witwe Emma Volz 50c, Karl Wäcker \$1.00, August Riemle \$10.00. — Aus der St. Pauls-Gemeinde: Albert Albers \$10.00, Johann Albers \$5.00, Hein. Albers \$10.00, Karl Heinz \$10.00, Aug. Heinz \$5.00, Fried. Rönke \$15.00, J. Hein. Riedt \$15.00, Hein. Meyer \$5.00, Wilh. Röwer Sr. \$10.00, Frau Ida Röwer \$2.00, Gustav Scheid \$5.00, Karl Schud \$3.00, Herm. Voß und Mutter \$10.00, Witwe Zabel \$3.00, zus. \$674.50; G. Vater, Prairie Farm, von Hein. Kahl \$10.00, Joh. Kürschner \$5.00, zus. \$15.00; G. Böttcher, von A. Scharlau 2. Zahlung, Hortonville \$5.00; Th. Brenner, von Mart. Vandree 2. Zahlung, Maple Creek \$15; W. Hoge, von W. S. Spokane, Wash. \$25; J. Popp, Ableman, von: Edw. Wisemann \$25.00, Frl. Mabel Wisemann \$2.00, August Hinz \$5.00, zus. \$32.00; Th. Brenner, Maple Creek—Liberty, von: Ferdinand Viermann \$10.00, Bernh. Glasenapp \$5.00, zus. \$15.00; Aug. Pätz, Marshfield, Wis., von: Otto Alshen \$15.00, Aug. Luchterhand \$25.00, Wilh. Manigal \$5.00, Fred Podraz \$25.00, Ernst Trenkler \$5.00, zus. \$75.00; Emil Redlin, Greenville, Wis., von: Chas. Schröder \$50.00, Wilh. Fimmel \$10.00, Wilh. Steffen \$3.00, zus. \$63.00; S. Koch, Reedsville, Wis., von: Albert Prochnow \$3.00; Summa \$922.50.

Reisepredigt: Pastoren A. Wesland, Osterfoll, Grandon \$3.26; G. Schmidt, Koll., Eagle River \$15; W. Ulrich, Osterfoll, Summit \$2.61; W. Ulrich, Osterfoll, Manitowish \$3.48; R. Köhler, Pflingfoll., Trenton \$3.25; A. Schierenbeck, Pflingfoll., Greenleaf \$5.56; C. Walther, Pflingfoll., Marathon City \$4; G. Hartwig, Teil der Pflingfoll., Zion \$5.52; G. Schaller, Pflingfoll., T. Eaton \$7.34; R. Lederer, Teil der Pflingfoll., Freedom \$3.27; Ed. Gruntwald, Teil der Pflingfoll., Raymond \$1.78; A. Bergmann, Teil der Pflingfoll., Norton \$5; zus. \$65.07.

Kirchhaufonds: Pastoren A. Klaus, Sonntagsfoll., Lewiston \$20; G. A. Moussa, Jefferson, von: Mrs. John Heid \$5.00, Mrs. Frank Stabenbach \$5.00, Mrs. Geo. Heilmann 50c, John Krohmoder \$2.00, A. W. Langhoff \$1.00, Missionsfreunde \$2.00, Ferd. Alud \$1.00, zus. \$16.50; A. v. Rohrer, Pflingfoll., Hartford \$17; Summa \$53.50.

Synodalberichte: Pastoren G. Heidel, Sonntags-

Stevensville \$9; H. Schmidt, Koll., Eagle River \$2.50; A. Bärenroth, Himmelfahrtstoll., St. Peters Gem. Milw. \$10; E. Redlin, Teil der Pfingsttoll., Ellington \$10; Ed. Grunwald, Teil der Pfingsttoll., Raymond \$1.78; zus. \$33.28.

Synodalkasse: Pastoren Ch. Sauer, Pfingsttoll., Juneau \$21.26; A. Bergmann, Teil der Pfingsttoll., Norton \$6; zus. \$27.26.

Indianer: Pastoren A. Machmiller, von W. Feuerpfeil, Manitowoc \$2; H. Hartwig, Teil der Pfingsttoll., Zion \$5; zus. \$7.00.

Stadtmission: Pastor F. Gräber, Pfingsttoll., Apostel Gem. Milw. \$11.25.

Mission in China: Pastor Ch. Siefer, von Fried. Walburg, Burlington 50c.

Witwenkasse — Kollekten: Pastoren J. Töpel, Hochzeitstoll., Wichmann—Woltersdorf \$10.35; C. Neppler, Himmelfahrtstoll., Dundee \$2.89; C. Neppler, von N. R., Dundee 11c; C. Neppler, Himmelfahrtstoll., Waucousta \$3.26; C. Neppler, von N. R., Waucousta 24c; A. Klaus, Himmelfahrtstoll., Lewiston \$10.93; L. Witte, Pfingsttoll., Louis Corners \$9; W. Schröder, Pfingsttoll., Woodville \$9.58; Ed. Grunwald, Teil der Pfingsttoll., Raymond \$1.79; A. Bergmann, Teil der Pfingsttoll., Norton \$5; zus. \$53.15.

Witwenkasse — persönlich: Pastoren C. Neppler \$1; W. Schröder \$5; zus. \$6.00.

Reich Gottes: Pastoren H. Schmidt, Koll., Eagle River \$3.20; Th. Kind, Himmelfahrtstoll., Newville \$3.70; Th. Kind, Himmelfahrtstoll., Deerfield \$1.56; J. Klingmann, von N. Gutsdorf, Watertown \$5; L. Witte, Palmsonntagsstoll., Louis Corners \$8.50; G. Westerhaus, Pfingsttoll., T. Glendale \$3.40; Th. Döhler, Pfingsttoll., Two Rivers \$25.27; C. Walther, Pfingsttoll., Rib Falls \$2.25; J. Haase, Pfingsttoll., Randolph \$16; J. Greve, Pfingsttoll., Newastum \$13; E. Redlin, Pfingsttoll., Stephensville \$7; Ch. Siefer, Pfingsttoll., Burlington \$14; L. Thom, Pfingsttoll., Marshfield \$22; A. Töpel, Pfingsttoll., T. Herman \$13.85; A. Töpel, Pfingsttoll., T. Theresa \$4.05; Edm. Friedrich, Pfingsttoll., Helenville \$21.46; M. Pantow, Pfingsttoll., Hubbleston \$4.85; A. Köhler, Himmelfahrtstoll., Germ Settlement \$2.50; A. Köhler, Himmelfahrtstoll., Kingston \$2.50; A. Lederer, Pfingsttoll., New Köln \$5.21; zus. \$179.30.

Kinderfreundgesellschaft: Pastoren Ch. Siefer, von Präulein Jint, Burlington \$1; C. Gausewitz, Koll., Gnaden Gem. Milw. \$123.50; zus. \$124.50.

Velle Plaine: Pastor Ed. Friedrich, von Rath, Böhmen, Helenville \$3.00.

Summa: \$1621.14.

H. Knuth, Schatzm.

Quittiert am 3. Juni 1914.

Aus der Michigan-Synode.

Für den Kapellenbau der Zionsgemeinde in Detroit aus der Matthäusgemeinde zu Benton Harbor, Pastor H. Haase: Ad. Radeske \$2.00, Ad. Schlegel \$2.00, Heinr. Steinke \$2.00, Karl Raschke \$3.00, Samuel Minchinger \$1.50, Wm. Schlegel \$1.00, Emil Rubleske \$1.00, Rudolf Buchholz \$1.00, Gottl. Schlender \$1.00, Samuel Krieger \$1.00, Gustav Knapp \$2.00, Julius Krieger \$1.00, Ad. Michael \$1.00, Reinh. Huff \$1.00, Rudolf Huff \$2.00, Karl Michael \$1.00, Alb. Heppner \$2.00, Joh. Lange \$1.00, Ferd. Hahn \$2.00, Aug. Krollow \$1.00, Ad. Antonowitsch \$1.00, Emil Saar \$1.00, Daniel Gräber \$1.00, Alb. Kent \$1.00, Gustav Seils \$2.00, Ed. Truhn \$1.00, Phil. Jung \$3.00, Otto Lick \$1.00, Aug. Steinke \$1.00, Friedr. Krieger \$2.00, Gustav Wischneske \$2.00, A. Gustav Steinke \$1.00, Wm. Lemke \$1.00, Joh. Nidel \$2.00, Wm. Michael \$3.00, Rudolf Schlegel \$3.00, Carl Otto \$1.00, Ernst Steinke \$1.00, Eugene Baumeister \$1.00, Adolf Richter \$1.00, Emil Michael \$1.00, Rudolf Rims 75c, Friedr. Jung \$1.00, Wm. Steinke \$1.00, Pauline Hapner \$1.00, Julia Wendzel \$1.00, Pauline Wendzel \$1.00, Adolf Zindler \$2.00, Otto Jung \$1.00, Elsie Zindler 50c, Ella Rims 50c, L. und L. Radde 75c, L. und M. Kent 75c, Bertha Peterson 50c, Oswald Baumeister \$2.00, Erwin Baumeister \$2.00, Alfred Wille \$2.00, Heinr. Steinke \$1.00, Adolf Schulz \$1.00, Arthur Rux \$1.00, Amalie Steinke \$1.50, Pauline Steinke \$1.50, Ottilie Steinke \$1.00, Hanna Heppner \$1.50, Hanna Schlender \$1.00, Lina Zindler \$1.50, Alwina Hahn \$1.00, Ottilie Geif \$1.00, Selma Nohke \$1.00, Emil Steinke \$1.00, Karl Steinke \$1.00, Ad. Steinke 50c, Aug. Hartmann \$5.00, Ferd. Rindler \$1.00, Frau Furaksky \$1.00, Emil Daub \$1.00, Gottl. Albrecht \$1.00, Gustav Albrecht \$1.00, Jos. Breitenfeld \$1.00, Wm. Böhm \$1.00, Alb. Daub, Jr. \$1.00, Alb. Daub, Sr. \$1.00, Gustav Gerhardt 50c, Gust. Langemann \$1.00, Jos. Mönchenger 50c, Friedr. Mönchenger \$1.00, Heinr. Mönchenger \$1.00, Reinh. Rims \$1.00, Zul. Raker \$2.00, Zul. Probe \$1.00, Zul. Reischke 25c, Heinr. Sommer 50c, Gustav

Schulz \$1.00, Ad. Schönefeldt \$1.00, Ad. Tober \$3.00, Ed. Teslinske \$1.00, Herm. Wollke \$1.00, Martha Salnoske \$2.00, Michael Benz 50c, Pauline Albrecht \$1.00, Gustav Fröhlich \$1.00, Oswald Zindler \$1.00, Leop. Nussbeutel \$1.00, Ludw. Fröhlich \$1.00, Aug. Krübe \$2.00, Gust. Pöbel \$1.00, Aug. Fröhlich \$1.00, Ferd. Griefert \$1.00, Wm. Lick 50c, Wm. Krieger \$1.00, Wm. Rahm \$1.00, Emil Steinke 50c, Heinr. Sommer 50c, zus. \$140.50.

D. Eckert, Schatzmeister.

Für das Proghymnasium der Allgemeinen Synode zu Saginaw, Mich., liefen im letzten Monat folgende Gaben ein:

Aus der Salems-Gemeinde zu Owosso, Mich. (Past. Th. Hahn) von Frau Brooks, Frau Aug. Wieke, Frau Jas. Schneider, Frau C. Ehrlich je 4 Qt. eingemachte Frucht, von Frau B. Lahmann 3 Qt. eingemachte Frucht, von Frau Kaltrider 2 Qt. eingemachte Frucht und von Frau Friesef 2 Qt. eingemachte Frucht und 50c für Frucht.

Aus der Johannes-Gemeinde zu Clare, Mich. (Past. C. Waidelich) von etlichen Gliedern eine Kiste mit Fleisch und Äpfeln.

Aus der Gemeinde zu Alma, Mich. (Past. C. Waidelich) vom Frauenverein eine Quille für das Krankenzimmer.

Aus der Gemeinde in Clare (Past. C. Waidelich) von N. R. 75 Cents.

Aus Monroe, Mich. von Frau M. Sturm zwei Quillen für das Krankenzimmer.

Aus der St. Paulus-Gemeinde zu Saginaw, W. S., Mich. (Past. J. Westendorf) von R. em. J. Würthner, 1 Sack Kartoffeln, Frau Neu Bettwäsche, XX Sewing Club 6 Kissenbezüge mit eingestrichenen Namen, 6 Betttücher und 1 wollene Decke.

Aus der Gemeinde zu Fremont, Mich. (Past. F. Cares) von C. Bethke und Frau L. Wilt je 3 Duz. Eier, Frau C. Jeschke 2 Duz. Eier, Frau M. Becker 2 1/2 Duz. Eier, Frau J. Rauschholz 1 Duz. Eier, Frau Past. Cares 4 1/2 Duz. Eier.

Aus der St. Johannes-Gemeinde zu Verne, Mich. (Past. G. Wader) eine Sendung Eier. Von S. Meyer 6 Duz., Frau Gütlich, Joh. Strieter, L. Vandren, J. Martin, S. Strieter je 5 Duz., H. Schulze, Chr. Daft je 4 Duz., J. Stresne 3 1/2 Duz., W. Dembrowski, C. Sting jr., A. Garthke, Frau Nield, L. C. Sievert, S. Reichulz je 3 Duz., A. Rehle, W. Rathje je 2 Duz., C. Schmieder 1 1/3 Duz., Frau J. Martin 25c und Frau G. Wader 57c zur Bezahlung der Erpreß.

Aus der Parodie Plymouth und Livonia, Mich. (Past. J. Röcke) von Wm. Dethloff, Zul. Landau, Frau Karid je Kartoffeln und Kraut, Mat. Miller 1 Bu. Rüben und 1 Faß Kraut, C. Wolff 1 Sack Weizen, J. Gildner, J. Ruffow, E. Lucht, Varney Luch, J. Stammah, D. Melow Sr., Ch. Rutenbar, Frau W. Baumann, J. Oldenburg je ein Sack Kartoffeln, J. Dethloff, L. Krumm, A. Reibke, J. Lucht, A. Schröder je ein Bu. Kartoffeln, B. Krumm 1 Bu. Weizen, Frau Mühlbeck Kartoffeln und Squash, Frau Garchow 50c.

Aus der Neu Salems-Gemeinde zu Sebemaing, Mich. (Past. C. Vinhammer) eine Sendung eingemachte Frucht von Frau L. Anklam, Frau Virsching, Frl. A. Virsching, Frau J. Baur, Frau Alb. Baur, Frl. Dora Baur, Frl. Lilly Baur, Frau G. Armbruster, Frau T. Jedsle, Frau C. Hofmann, Frau G. Frion, Frau C. Lehrer, Frau A. Miller, Frau A. Wills, Frau S. Wagnner, Frau C. Vinhammer, Frl. A. Schairer.

Allen Gebern sei für diese Gaben der herzlichste Dank gesagt. Die im Laufe des Jahres eingesandten Gaben an Lebensmitteln haben es uns ermöglicht, den Haushalt im vergangenen Schuljahre ohne Zuschuß aus der Allgemeinen Kasse zu führen. Saginaw, W. S., Mich., im Juni 1914.

Otto J. R. Hönede, Dir.

Quittung und Dank.

Erhalten vom werten Frauenverein der Jerusalems-Gemeinde (Pastor Heinrich Gieschen) \$25.00, für Beleuchtung (Lighting Fixtures) der neuen Professoren-Wohnungen.

J. W. Gamm, Kassierer.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr.

Alle Bestellungen, Adressenveränderungen und Gelder sind zu adressieren:

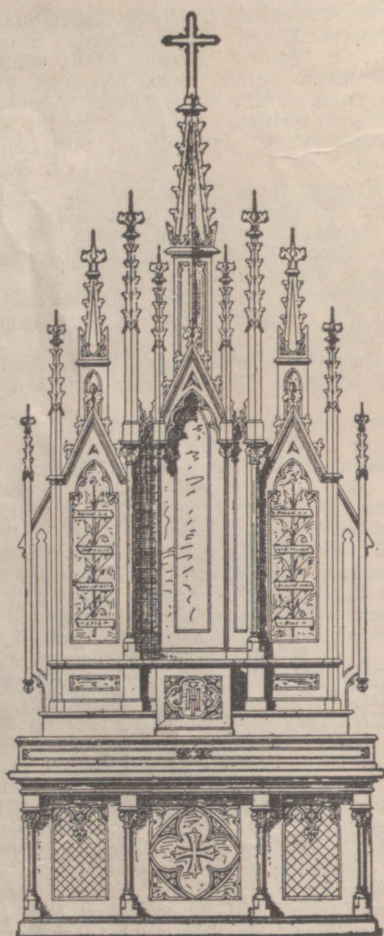
REV. A. BAEBENROTH,

463 Third Avenue, Milwaukee, Wis.

Alle Mitteilungen und Einsendungen für das Blatt und Quittungen sind zu adressieren:

Rev. H. Bergmann,

921 Greenfield Ave., Milwaukee, Wis.



Altäre, Kanzeln, Lesepulte,
Kirchenbänke, Taufsteine,
Viedertafeln, Kollektenteller, etc.

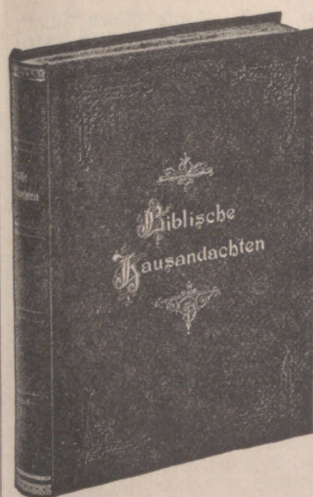
sind durch uns zu den niedrigsten Preisen zu beziehen.

Wir bauen nach Original - Zeichnungen und garantieren tadellose Ausführung jeder Bestellung; ebenso machen wir Kostenanschläge auf Zeichnungen, die uns zugesandt werden.

Bei Bedarf wollen Sie bitte nicht verfehlen, uns zu schreiben, da wir in der Lage sind, die besten Kirchenmöbeln zu den niedrigsten Preisen zu liefern.

Spezial - Katalog versenden wir auf Verlangen.

Referenzen stehen zur Verfügung.



Biblische Hausandachten

Ein Andachtsbuch für alle Tage des Jahres, mit einem Hausgebetbuch, der Christenheit dargeboten von Prof. Aug. Pieper.

Das Buch enthält als Beigabe ein Widmungsblatt, Familien - Register, sowie 12 Bilder.

Format 7½x10½.

Gebunden in Karatol.

Großer klarer Druck.

Preis \$2.00

Der Heiland

Das Bild Jesu Christi den vier Evangelien nach erzählt
von Carl Manthey-Zorn.



Fünfte Auflage: 21. bis 25. Tausend.

Passendes Geschenkwerk für alle Gelegenheiten.

Ein Volksbuch und Prachtwerk zugleich. Groß-Oktav-Format. 418 Textseiten, 60 vollseitige Illustrationen, 27 Textillustrationen, 1 Karte von Palästina und 1 Zeittafel.

Neuerst geschmackvoller und dauerhafter Einband.

Trotz der reichhaltigen Ausstattung haben wir den Preis auf nur \$2.00 festgesetzt.